

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pfg. Telephon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Frisch gewagt, ist halb gewonnen.

Uitel Klagen und Wimmern  
Wird deine Not verschlimmern  
Lege nur frisch die Hände an  
So ist das Schlimmste schon abgetan.

Du sollst nicht mutlos halten still  
Bei halbem Wert und rufen voller Wangen;  
Unmöglich ist's, dumme, daß ich's angefangen;  
Der Mensch kann alles, was er ernstlich will.  
Leo p. Böhmer.

### Gegen

### uneigentliche Streit und Verleinernungsgeist

seitens der Gegner haben sich die christlichen Gewerkschaften stets verteidigen müssen. Am schlimmsten haben es immer die Sozialdemokraten in ihrem Größenwahn getrieben, die zuerst in den christlichen Organisationen nur ein „totgeborenes Kind“ erblicken wollten, heute aber diese Totgeburt wohl oder übel respektieren müssen. In ihrem Groll darüber verlegen sie sich nun auf's verfeinerteste und scheuen dabei vor keinem noch so gewagten und unehelichen Mittel zurück. Ein Schulbeispiel dafür liefern die Jahresberichte der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die sich im Verkleinern unserer Bewegung das möglichste leisten. Eine treffliche Widerlegung dieser Praxis bringt das „Zentralblatt“, Nr. 20 in folgenden Ausführungen, die insbesondere für die Agitation beachtenswert sind:

Der Berichterstatter über die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung, Herr Legien, hat von jeher, so oft er über christliche Gewerkschaften redete oder schrieb, eine nur mangelhafte Kenntnis über sie entwickelt. Dazu kam noch, daß er mit der Steigerung der sozialdemokratischen Mitgliederzahl immer mehr glaubte, wenigstens der Öffentlichkeit gegenüber, die christlichen Gewerkschaften hochfahrend abtun zu sollen. Wir haben ihm dieserhalb schon einigemal im „Zentralblatt“ den Bescheid gesagt, was anscheinend nicht vergebens gewesen ist, denn in diesem Jahre werden die christlichen Gewerkschaften in seinem allgemeinen Bericht schon etwas mauerlicher behandelt. Dennoch müssen wir wieder in einigen Punkten nachhelfen. Legien schreibt:

„Zunehmend sind unsere Zentralverbände die einzige Gewerkschaftsgruppe, die in so wenig günstiger Zeit einen ansehnlichen Zuwachs aufzuweisen hat. Während die gewerkschaftlichen Zentralverbände ihre Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 um 175 797 erhöhen konnten, nahmen die christlichen Gewerkschaften nur um 27 207 Mitglieder zu. Zugewogen gingen die deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunderscher) um 9619 Mitglieder zurück. Der Gesamtschritt der deutschen Gewerkschaftsentwicklung im Berichtsjahre wird also repräsentiert durch die gewerkschaftlichen Zentralverbände, — das war seither so und wird auch in Zukunft so bleiben.“

So Legien! Und wie steht es mit der Wirklichkeit! Ende 1906 gaben die sozialdemokratischen Gewerkschaften 1 799 293 Mitglieder an gegen 1 873 146 Ende 1907. Das bedeutet „in so wenig günstiger Zeit“ — denn diese kommt nur für 1907 in Betracht — eine Mitgliederzunahme von 73 853 gleich 4,1 Prozent. Denn wenn Ende 1906 schon 1 095 884 Mitglieder mehr vorhanden waren als im Jahresdurchschnitt, so kann diese Zunahme jedenfalls nicht auf das Berichtsjahr bezogen gebucht werden.

Die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände hatten Ende 1906 260 040, Ende 1907 284 649 Mitglieder, somit eine Zunahme von 24 609 gleich 9,4 Prozent. Es ist also unwar, daß nur die sozialdemokratischen Zentralverbände „einen ansehnlichen Zuwachs aufzuweisen“ haben; der Zuwachs der christlichen Gewerkschaften ist in 1907 prozentual mehr als doppelt so groß als der der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Um diese Tatsache nicht ausgeblendet zu werden, hat derselbe Legien, der im Jahre den Mitgliederfortschritt in der Haupt-

sache in Prozenten darzustellen gewohnt war, auf einmal sein Lieblingsstiefchen preisgegeben: er rechnet nicht mehr mit Prozenten und wenn, dann mit Zuhilfenahme seltsamer Mittel. Handelt es sich um die relative Mitgliederzunahme und die Stützgebahrung, dann führt Legien die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände und die außerhalb desselben stehenden getrennt auf, bei der Feststellung der prozentualen Zunahme dagegen wirft er beide Gruppen zusammen, zu dem ausschließlichen Zwecke, nur den christlichen Gewerkschaften in demselben Jahre eine größere prozentuale Zunahme zuzuschreiben als den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die Entwicklung der dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände zeigt nämlich gegenüber den beiden anderen Organisationsgruppen folgendes Bild:

Am Jahresbeginn	Mitgliederzahl der				Mitgliederzunahme resp. Abnahme in Prozent			
	Sozialdemokratischen	Gewerkschaften	Christlichen Gewerkschaften	Christlichen Gewerkschaften	Sozialdemokratischen Gewerkschaften	Christlichen Gewerkschaften	Christlichen Gewerkschaften	Christlichen Gewerkschaften
1903	941 529	191 440	110 215	—	—	—	—	—
1904	1 116 723	118 917	111 889	18,6	30,0	1,5	—	—
1905	1 429 203	191 890	117 097	27,9	61,1	4,7	—	—
1906	1 799 293	260 040	118 508	25,8	35,6	1,2	—	—
1907	1 873 146	284 649	108 889	4,1	9,4	-8,8	—	—
zum Schluss	813 617	193 209	1 326	96,9	211,0	-1,2	—	—

1) Am 1. April, die andern Bismarck fehlen.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände in den letzten vier Jahren prozentual stets eine größere, teilweise eine doppelt so große Mitgliederzunahme aufzuweisen hatten als die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Hält diese Entwicklung an, dann haben die christlichen Gewerkschaften alle Ursache, zufrieden zu sein. Während die sozialdemokratischen Gewerkschaften von 1903—1907 ihren Mitgliederstand um 96,9 Prozent vermehrten, die Hirsch-Dunderscher Gewerkschaften den ihrigen um 1,2 Prozent verringerten, haben die Verbände, die den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften bilden, in der gleichen Zeit eine Zunahme von 211 Prozent zu verzeichnen. Darin liegt der Grund der eigenartigen Manipulationen Legiens und weshalb er das Rechnen mit Prozenten verlernt hat. Weiter heißt es in dem Bericht:

„Insgesamt haben die christlichen Gewerkschaften für Kampfeszwede in den 8 Jahren bereits 2 683 359 Mk. verausgaben müssen. So kommen die christlichen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr immer mehr in das Geltumel der Klassenkämpfe hinein, zum Schrecken ihrer geistlichen Nährväter, die diese Organisation als Schutzwall gegen die Streikgeister der christlichen Arbeiterklasse gegründet hatten.“

Auch die Legien'sche Geschichtskennntnis bedarf einer Nachprüfung. Die älteste christliche Berufsorganisation ist bekanntlich der Gewerksverein der christlichen Bergarbeiter. Die Gründe, die die angeblichen „geistlichen Nährväter“ des Gewerksvereins zur Errichtung einer „Organisation als Schutzwall gegen Streikgeister“ im Ruhrrevier bestimmt haben sollen, ausgesprochen in demselben Revier, wo dieselben „geistlichen Nährväter“ seit Jahrzehnten den denkbar schärfsten Kampf gegen die Auswüchse des Großkapitalismus geführt haben, wären interessant durch Legien auszuhandergesetzt zu sehen. Sie glaubte einmal den Nachweis führen zu können, daß die den „geistlichen Nährvatern“ der christl. Gewerkschaften nahestehende Presse des Ruhrreviers ehemals gegen den Kapitalismus eine jähzornigere Sprache geführt habe als die sozialdemokratische Presse von heute. Und in der Zeitschrift zum sozialdemokratischen Parteitag in Essen wird das verhältnismäßig spätere Vordringen der Sozialdemokratie im Ruhrrevier u. a. mit einem im übrigen Deutschland unbekanntem christlich-sozialen Radikalismus begründet. — Dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter

und mit der Gründung zeitgeschichtlich gefolgt die niederdeutschen Textilarbeiter. Und von diesen behaupten die Fabrikanten mit Hinweis auf die vielen Streiks und Lohnbewegungen, die direkt nach der Gründung einsetzten, durch das „Verhalten der Arbeiter“ seitens der „Kapläne“ werde „die reine nackte Begehrlichkeit unter dem Deckmantel der katholischen Religion geweckt.“ Die betreffende Legien'sche Wissenschaft steht mit der Wahrheit auf dem Kriegsfuß; ebenso seine weiteren folgenden Ausführungen:

„Die christlichen Gewerkschaften haben aus dem Beispiel der Zentralverbände manches gelernt. — Sie sind ungeren Kampfesbahnen, wenn auch mit innerem Widerstreben, gefolgt und das bewahrt sie vor der Devoute der Hirsch-Dunderscher Gewerksvereine, — aber sie werden das Vorbild niemals erreichen, weil sie an inneren Widersprüchen krankten, die ihre Entwicklung hemmen. Sie verwerfen prinzipiell den Klassenkampf und müssen doch notgedrungen den Klassenkampf führen; sie wollen das Interesse des Arbeiters vertreten, ohne dem Unternehmer wehe zu tun, sie wollen den Arbeitern zu Einfluss und Macht verhelfen und schwächen sie durch ihre Organisationszersplitterung. In dieser Zwitterstellung schwanken sie ständig zwischen Streikluft und Streikverrat hin und her und nehmen mit dem Fortschreiten, was bald bei den Erfolgen der Gewerkschaften und bald von der Grube der Unternehmer für sie abfällt.“

Sold schnodderig-schmuffiges und zugleich dummdreißiges Phrasengeklänge könnte ebensogut aus dem Wörterbuch eines sozialdemokratischen Durchschnittsagitors herrühren. Von einer auch nur einigermaßen objektiven Betrachtungsweise anderer Organisationen keine Spur! Das hindert aber den gleichen Legien nicht, bei allen sozialdemokratischen Gewerkschaftslogen sich über die Behörden zu entlassen, die der Arbeit und den Leistungen der Gewerkschaftsbewegung so geringes Verständnis entgegenbringen. In seinem Größenwahn merkt anscheinend Legien gar nicht, daß er gegenüber anderen Gewerkschaftsgruppen dieselbe Geflogenheit beobachtet, die er an der Regierung wegen ihres Verhaltens zur Gewerkschaftsbewegung verurteilt. Auch das gereicht dem ersten Beamten einer Millionenbewegung nicht zum Ruhme, daß auch er sich an der begrifflichen Vergeßlichkeit des Wortes „Klassenkampf“, die in den letzten Jahren die sozialdemokratischen Dugendagitatoren vertrieben, mitbeteiligt. Der Besuch der sozialdemokratischen Parteipulte erweist sich sonach selbst für Herrn Legien noch als notwendig; dort soll er sich von den orthodoxen Marxisten, die das Programm der deutschen Sozialdemokratie formulierten, über den sozialdemokratischen Klassenkampfbegriff belehren lassen.

Wenn die Streiks gemeinhin als Klassenkämpfe zu bewerten sind, warum dann die verschiedenartige Stellung der sozialdemokratischen Klassenkämpfer zum Klassenkampf? Warum verhandelt man auf der einen Seite mit Unternehmerorganisationen und ist froh, mit ihnen Tarife abzuschließen zu können, während man auf der anderen Seite der Organisation der Gesellschaft, dem Staate, von wegen des Klassenkampfes, die Mittel zu seiner Existenz verweigert? Es muß sonach ein begrifflicher Unterschied bestehen zwischen dem gewerkschaftlichen und dem von der politischen Sozialdemokratie geprägten Klassenkampf. Und wenn die christlichen Gewerkschaften den Klassenkampf von jeher ablehnten und ihn auch jetzt noch ablehnen, so haben sie darunter stets den im Sinne der politischen Sozialdemokratie verstandenen gemeint. Die Lohnbewegungen und Streiks sind nach Auffassung der christlichen Gewerkschaften Kämpfe zum Austrag gegenwärtiger Interessen, deren Endziel der Friede ist. Daß die politische Sozialdemokratie durch den Klassenkampf ein Endziel erstrebt, das auf einem ganz anderen Gebiete liegt, darüber braucht schließlich in führenden Organen der Gewerkschaften nicht gestritten zu werden.

Zunehmen die christlichen Gewerkschaften „an inneren Widersprüchen krankten“ und sie sich in einer „Zwitterstellung“ befinden sollen, vermögen wir ebenfalls nicht zu kapieren. Bald jedes christliche Gewerkschaftsmitglied kann Herrn Legien andeuten, daß die christlichen Gewerkschaften auf Grund des jeweiligen Standes der Kultur- und Wirtschaftsentwick-

Um von den Unternehmern Herauszufolgen suchen, was möglich ist, also genau dasselbe tun, was die englischen und amerikanischen Gewerkschaften jahrelang getan haben, ohne daß sie sich mit dem sozialdemokratischen Endziel identifizierten und ohne daß sie ihre gewerkschaftliche Tätigkeit selbst als Klassenkampf betrachteten. Und daß die Erfolge der englischen und amerikanischen Gewerkschaften geringer sein sollten als die der deutschen sozialdemokratischen „Massenkampforganisationen“, werden diese selbst kaum behaupten wollen. Damit sind die letzten Ausführungen auf das zurückgeführt, was sie sind: oberflächliche Phrasen, die auch das bleiben, wenn ihnen ein rethorischer, auf Stimmung berechneter Dreh gegeben ist.

Auch hinsichtlich der Leistungen der christlichen Gewerkschaften gegenüber den sozialdemokratischen Organisation stellt Legien Vergleiche an, die ein weltfremder Bureaucrat einseitiger und beweiskräftiger nicht zusammenstellen könnte. Vergleiche, die einen Schluß haben sollen, können nur angeestellt werden zwischen einzelnen Verbänden, nicht aber zwischen zwei organisatorisch vollständig ungleichartigen allgemeinen Gewerkschaftsgruppen. So repräsentieren beispielsweise innerhalb des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften die Verbände der Berg-, Textil- und Bauhandwerker, sowie bayerische Eisenbahner rund 2/3 der Mitgliederzahl; bei den der Generalkommission angeschlossenen Verbänden stellen die gleichen Gruppen etwa 1/4 der Gesamtmitgliederzahl dar. In den herausgegriffenen Gewerben ist entweder beiderseitig die Arbeitslosenunterstützung nicht eingeführt, oder aber sie erfordert, wie bei den Bergarbeitern, nur geringe Ausgaben. Wenn nun für eine Gewerkschaftsgruppe die gleichen Voraussetzungen für 2/3 der Mitglieder, für die andere dagegen nur für ein Viertel der Gesamtmitgliederzahl zutreffen, so muß die Durchschnittsleistung an Arbeitslosenunterstützung natürlich zugunsten letzterer Gruppe ausfallen. Dementsprechend ist aber mit einer solchen Durchschnittsberechnung bei ungleichmäßigen Voraussetzungen gar nichts.

Auch damit läßt sich absolut nichts beweisen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften in 1907 auf den Kopf des Mitgliedes 7,62 Mk., die christlichen dagegen nur 2,71 Mk. für Ausperrungen, Streiks und Gemahregelte verausgabten haben sollen. Zunächst stellen die unter normalen Verhältnissen weniger mit Streiks gefährdeten Berufe (Bergarbeiter, Eisenbahner, Heimarbeiterinnen, Buchdrucker etc.) in der christlichen Gewerkschaftsbewegung einen bedeutend größeren Prozentsatz der Mitglieder dar als bei den der Generalkommission angeschlossenen Verbänden; dann spricht es durchaus nicht zu Ungunsten, sondern zu Gunsten der christlichen Gewerkschaften, daß sie zu sinnlosen Kämpfen vom Schlage der Berliner Bauarbeiterstreiks oder für Ausperrungen, die aus dem Wesen der Gewerkschaftsbewegung entgegenstehen, den Meißer resultieren, es ablehnen, ihre Mittel nutzlos zu verpulvern. Im übrigen steht es einem sozialdemokratischen „Klassenkämpfer“ sehr gut zu Gesicht, mit den verhältnismäßig wenigen Millionen Mark Unterstützungslösungen der Gewerkschaften über gegen diejenigen Gesetze zu stimmen, aus welchen der deutschen Arbeiterklasse jährlich mehr als 500 Mill. Mark zufließen.

Damit wollen wir es für heute genug sein lassen. Dem „Reichsarbeitsblatt“ möchten wir den Rat geben, daß es künftig, die auf obige Zeit ermittelten Durchschnittsziffern nicht unbewußt aus dem Korrespondenzblatt der Generalkommission übernimmt und damit der sozialdemokratischen Agitation den billigen Verbund liefert; selbst amtliche Organe hätten die höhere Leistungsfähigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegenüber anderen Organisationen festzustellen, auf christliche Gewerkschaftler wird zwar mit solchen Argumenten kein Eindruck mehr erzielt; sie haben ihre Sonderorganisationen in der Hauptsache aus ideellen Gründen geschaffen und würden diese auch nicht preisgeben, wenn sozialdemokratische Verbände ihnen jährlich einige Mark höhere Unterstützungen böten, zumal solche nur aus höheren Beiträgen herkommen. Aber einer Arbeiterstatistik, die zum Schluß zum Unfuge ausartet, braucht ein amtliches Organ nicht den Stempel der scheinbaren Objektivität aufzubringen.

### Internationale Vereinigung für gegenseitigen Arbeiterschutz.

In dem herrlichen, am Meerwaldstückersee gelegenen Luzern trat in der letzten Woche des September die fünfte Delegiertenversammlung der „Internationalen Vereinigung für gegenseitigen Arbeiterschutz“ zusammen.

Die Vereinigung kam mit berechtigtem Stolz auf eine rege, erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes zurückblicken, so daß besonders die Arbeiter alle Ursache haben, den Bestrebungen der Vereinigung Dank und Interesse entgegenzubringen. Durch Sammlung des notwendigen Materials, durch gründliche Durchberatung der notwendigen und möglichen Arbeiterschutzreformen nach ihrer praktischen und wissenschaftlichen Seite hin, und ganz besonders durch die mehr oder minder rege und bedeutende sozial-reformerische Tätigkeit der angeschlossenen Sektionen in den einzelnen Ländern, hat die Vereinigung auf dem sich gestellten Arbeitsgebiete bereits hervorragendes zu leisten vermocht. In Basel unterhält die Vereinigung ein Sekretariat, „Arbeitsamt“, wo alle Fäden ihrer Wirksamkeit zusammenlaufen.

Welche Bedeutung der Vereinigung und ihren Tagungen von Regierungen und bürgerlichen Sozialpolitikern entgegengebracht wird, trat auch wieder in der Vertretung auf dem fünften Delegiertenkongress in die Erscheinung. Es waren Regierungsvertreter aus Deutschland, der Schweiz, Oesterreich, Belgien, den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Japan, Norwegen, Portugal, Rußland und Schweden. Ferner waren Delegierte der in allen diesen Ländern bestehenden Sektionen erschienen. Die deutsche „Gesellschaft für Sozialreform“ war u. a. vertreten durch ihren Vorsitzenden, den früheren Minister Fehr. v. Verlepsch, durch den Herausgeber der „Sozialen Praxis“ Prof. C. Franke, ferner durch den Berliner Magistratsrat von Schulz, den Generaldirektor des Volksvereins für das kathol. Deutschland Dr. Aug. Pieper und den Kollegen Johann Wiesberts. Auch zahlreiche Mitglieder des deutschen Reichstages und der Einzellandtage nahmen an den Verhandlungen teil.

Aus dem Bericht über die Arbeit des Bureaus der Vereinigung in den letzten zwei Jahren ist folgendes besonders bemerkenswert:

Die Vereinigung hat zurzeit 12 Sektionen mit 4233 Mitgliedern und 27 unmittelbare Mitglieder; die größte Sektion ist die deutsche mit 1695 Mitgliedern. Die angeschlossenen Korporationen von Arbeitern und Angestellten zählen 5 1/2 Millionen Mitglieder. Die der deutschen Sektion angegliederte Gesellschaft für soziale Reform

hat besonders erfolgreich gearbeitet. Sie war in neuerer Zeit an mehreren großen gewerblichen Friedensschlüssen (Baugewerbe, Holzindustrie, Mähergewerbe) in hervorragendem Maße beteiligt. Die Beschlüsse des Reichstages, bei den öffentlichen Lieferungen des Meeres, der Marine und der Eisenbahnen tarifreue Unternehmer besonders zu berücksichtigen und eine rechtliche Sicherung der Arbeitsstarifverträge herbeizuführen, sind vorwiegend auf Antrag von Parteiführern, die dem Ausschluß der Gesellschaft für soziale Reform angehören, gefaßt worden. Endlich ist eine Muster-Vorlage für Arbeitsstarifverträge von Dr. Freund ausgearbeitet worden, die den Gewerbevereinen, Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften usw. zugeandt worden ist. Ferner hat sich die Gesellschaft für soziale Reform in ihren Unteranschüssen mit der Frage der Invaliden-Versicherung beschäftigt. Auf ihrer Generalversammlung hat sich die deutsche Sektion besonders mit den Methoden des gewerblichen Einigungswezens befaßt. Den Gesamteindruck der Verhandlungen sollte Fehr. v. Verlepsch dahin zusammenfassen, daß auch in Deutschland die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Regelung der Arbeitsverhältnisse im Großbetriebe durch Verhandlung und Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeiter wachse. Das Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes hat auch den Frauen den Zutritt zu politischen Vereinen ermöglicht. Der Gesellschaft für soziale Reform sind infolgedessen sofort drei, ausschließlich weibliche Mitglieder umfassende Vereine mit insgesamt 47 500 Mitglieder beigetreten.

Zur Sicherung der gegenseitigen Anregung der Sektionen und zur eigenen ständigen Information hat das Bureau beschlossen, Vierteljahrsberichte der Sektionen einzuholen, die eventuell einem größeren Kreise von Mitgliedern zugänglich gemacht werden sollen. Inbezug auf die Pflege des internationalen Arbeiterschutzes konstatierte der Bericht, daß alle Staaten, die unterzeichnet haben, mit Ausnahme Oesterreichs, Dänemarks, Spaniens, Ungarns, Italiens und Schwedens, die Ratifikationen des Vertrages betr. das Verbot der Nachtarbeit der Frauen vollzogen. In Oesterreich-Ungarn, Italien, Dänemark und Spanien sind die Ratifikationen noch zu erwarten. Das elzige Land, dessen Parlament die betreffende Regierungsvorlage abgelehnt hatte, ist Schweden, wo besonders die Frauenvereine von einem solchen Gesetze nichts wissen wollen. Auf dem Gebiete des Verbots der Verwendung von weissem Phosphor und dem der Versicherung der ausländischer Arbeiter verzeichnet der Bericht einen wesentlichen Fortschritt in fast allen in der Vereinigung vertretenen Ländern.

Die Versammlung tagt im Plenum in 5 Abteilungen, in denen u. a. die Meißerfrage (Verbot oder Einschränkung der Fabrikation und Verwendung von Meißern), die Meißerfrage (ein späteres Gut, das schlimme Berufskrankheiten verursachen kann), die Frage der industriellen Gifte, die Nachtarbeit der Jugendlichen, die Maximalarbeitszeit, Heimarbeiter und noch andere Fragen behandelt werden. Wir greifen für unsern Bericht nur die für uns am wichtigsten Sachen heraus.

Die Frage der Kinder- und Heimarbeiter gab besonders den anwesenden weiblichen Delegierten Gelegenheit zu reger Aussprache. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, daß die Anwendung der Gesetzgebung auf die Heimarbeiter nur unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern erfolgen dürfe. Einstimmigkeit herrschte auch darüber, daß eine Regelung der Lohnfrage auch die Beseitigung der meisten Mißstände in der Heimindustrie zur Folge haben werde. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich jedoch bei der Erörterung des Weges, auf dem die Heimarbeiter einen besseren Lohn erzielen könnten. Der Vorschlag des Arbeitsamtes in Basel, durch Tarifverträge mit rechtlicher Anerkennung Mindestlöhne festzusetzen, wurde mit dem Hinweis darauf bekämpft, daß die Zahl der organisierten Heimarbeiter noch zu schwach sei, um Tarifverträge abzuschließen zu können. Von anderer Seite schilderte man demgegenüber die Errungenschaften, die die übrigens gar nicht mehr schwach organisierten

### Wanderungen durch die Fabriken der Gegend von Solingen und Remscheid.

Von Carl Rothbach.\*)

Wenn man von Köln oder Düsseldorf aus nach Solingen und Remscheid reist, sieht man, wie schnell und süßenweise sich das Land zu immer beträchtlicheren Höhen erhebt; und jeder neu erreichte Bergkamm bietet umfassendere Rückblicke auf die in der Ferne sich dehrende Ebene des Rheines, die man verlassen hat. Im Einklange mit dieser Erhebung steht die frischere Bergluft und das strengere Klima, besonders im Winter, das gar sehr von dem milderen des Mittel- und Niederrheins abweicht. Bald schon kommen manche, der schon im vorausgegangenen Aufzuge erwähnten Höhenorte in Sicht, und in der Umgebung von Solingen ist das ganze Landschaftsbild weit hin dicht von Anjebelungen belebt. Auffallend ist das auch schon genannte charaktervolle Aeußere fast all der Wohnstätten in diesem Gebiete. Der weiße Anstrich der Häuser, das schwarze Gebälk, die grünen Fensterläden und die tief dunkle Farbe der Schieferplatten, welche die Dächer und viele Hauswände bekleiden, sind neben dem umgebenden Grün der Baumgärten dessen hervorsteckendste Züge. So gewähren sie ein Bild behaglichen Friedens.

Aber nur Glück und Sorglosigkeit herrschen nirgends in der Welt und auch hier verraten manche

Erscheinungen Armut, die vielleicht augenblicklich eine vorübergehende größere Arbeitslosigkeit bedingt. Das trifft heuer ja auch für andere Industriezweige unseres Vaterlandes zu. Auf verschiedenen großen Schutthalden sieht man nämlich Schwärme von Kindern herumhocken und frieden, welche die von der Verbrennung verschont gebliebenen kleinen Kohlenstücke auflesen, die in der Asche der Fabriken und Lokomotiven noch zahlreich enthalten sind. Aber schließlich ist diese Tätigkeit vielleicht auch nur der Ausdruck einer bis in das kleinste gehenden Anwendung allgemeiner Arbeitslosigkeit, unter deren Zeichen und Herrschaft hier das gesamte Leben steht. So begegnet man denn wirklich der Beklei — abgesehen von den Handwerksburchen und Landstreichern, die allerwärts auftreten — hier in diesen Gebieten fast gar nicht. Kommen wir in die Stadt selbst hinein, so fällt uns auf, daß darin neben neuzeitlichen Bauten modernen Geschmacks und von prunkhaftem Aeußern doch auch noch das alte, gute bergische Wohnhaus mit seinen ländlichen Zügen einen breiten Raum einnimmt, sodaß der Beschauer die ganze Entwicklung des Gemeinwesens aus ländlichen Verhältnissen und lose aneinander gereihten Einzelgehöften zur modernen Stadt in anschaulichen Bildern vor Augen gestellt bekommt. Eine gesunde Richtung der neuesten Zeit fängt daneben an, in den Wohnhäusern und selbst bei denen der reichen Fabrikherren wieder den schönen und malerischen Stil des alten, bergischen Hauses zur Anwendung zu bringen. Das fällt besonders auch in Remscheid als anheimelnder Zug jedem Fremden auf.

Die weltberühmte Fabrik, die wir nun zunächst besuchen, weist auch nach der Straße zu noch das alte schlichte Haus, aus dessen engem Bereiche sie hervorging, bei manchem anderen Gewerbe, wie in Remscheid, findet man dieselbe Erscheinung.

Bald empfängt uns das laute Getriebe der ersten dieser Fabriken. Der Rohstoff, den die industriellen Werke des ganzen Gebietes verarbeiten, wird fast aus-

nahmslos von auswärts bezogen. Nur ein Solinger Haus stellt in kleinerem Umfange aus verschiedenen, aufs sorgfältigste gemischten Stahl- und Eisenorten selbst Stahl her. Die größte Menge desselben liefert das benachbarte Ruhrkohlengebiet mit seinen hochentwickelten Eisen- und Stahlgewerbe, das wir in einer früheren Abhandlung schon kennen lernten. Ganz vorzügliche Stahlsorten werden aber auch in großen Mengen von Schweden und in kleinerem Umfange aus England bezogen. Hier ist bekanntlich das gleichbleibende Stahlgewerbe auch in hervorragender Weise ausgebildet und weit verbreitet und Chessfeld behauptet eigentlich die einzige ebenbürtige Nebenbuhlerschaft gegenüber Solingen und Remscheid und ihrer Industrie. Es gilt deshalb auch heute als eine Art von Ehrenbezeichnung für unsere genannten Städte, wenn man sie mit dem Namen „deutsches Chessfeld“ belegt.

Bei der ins einzelne gehenden Besichtigung verschiedener Fabriken treten uns nun Vorgänge und Erscheinungen vor Augen, denen wir — wenn auch meist in größerem Maßstabe und in weniger subtiler Form — schon in manchen Stahl- und Eisenwerken des Ruhrgebietes begegnet sind. Wir sehen da zunächst, wie die aus verschiedenen Mischungen hervorgegangenen Stahle in Stabform gegläht, in Stücke von bestimmter Länge zerstückelt, und dann unter Fallhämmer in Matrizenformen zu bestimmten Gegenständen ausgestampft werden, die allerdings anfänglich nur erst roh dessen Formen zeigen. Es ist ein Vorgang, ähnlich dem, der sich beim zähen Teig des Bäckers in einer Waffelform abspielt. Darauf gilt's, die überstehenden Ranten, die beim Schlag der Fallhämmer nicht losgetrennt wurden, abzuschneiden. Nun wird der entstehenden Messerstücke der untere Teil, der sogenannten Kropf, angeschmiedet, und dann beginnt durch weiteres Hämmern die Arbeit des Redens und Breiten. Aber noch ist der Erl, der Zapfen, der in den Griff gesteckt wird, nicht ausgelängt. Wenn er gegerech ist, kann das Härten der Klinge erfolgen.

\*) Eine ganze Anzahl ähnlicher Abhandlungen des Verfassers über die verschiedenen Gewerbegebiete sind kürzlich in Buchausgabe unter dem Titel: „Deutscher Fleiß, Wanderungen durch die Fabriken, Werkstätten und Handwerksstätten Westdeutschlands“, im Verlage von J. P. Bachmann-Köln (gebunden 3,80 Mk.), erschienen. Wir haben schon in Nr. 33 dieses Blattes gesagt, das Buch verdiene in jeder Hinsicht, zum mindesten aber in jeder Ortsgruppenbibliothek vorhanden zu sein. Bestellungen werden durch die Zentrale vermittelt.



einem beratig niedrigen Stande angeht, das die Selbstkosten in den meisten Fällen nicht gedeckt werden — lauten andere Berichte durchaus nicht so pessimistisch. Die „Frankf. Zig.“ läßt sich dahingehend informieren, daß sich das Geschäft in den letzten Wochen erfreulicherweise belebt habe. Händler und Verbraucher suchen sich auf möglichst lange Fristen zu beden und das dürfte denn wohl als ein Zeichen dafür gelten, daß man an ein weiteres Zurückgehen der Preise nicht mehr glaubt. Charakteristisch für diese und ähnliche Fälle ist jedenfalls die Bescheidenheit, mit der heute an die Untersuchung der Marktlage herantreten wird. Ein schärferer Kontrast als dieser, der zwischen den Berichten aus der Hochkonjunktur und denen der Krisenzeit besteht, läßt sich tatsächlich kaum denken!

Auch für Schwelstabelle kann der bezichtigte Bericht einige Besserung konstatieren. Die Zahl der Schweisse in erzeugenden Werke geht dabei mehr und mehr zurück und wenn durch die Auflösung des Kohleisensyndikats die Preise für Rohstoffe billiger werden, so dürften die seit längerer Zeit geradezu verlustbringenden Schweisseisenpreise auch endlich wieder etwas wohnender werden.

Man sieht, daß die Nachrichten von der Marktlage im Wesentlichen doch kein ungünstigeres Gepräge annehmen. Das ist übrigens auch der Eindruck, den die Sektküre der mehr und mehr herauskommenden Geschäftsberichte bedeutenderer Firmen hinterläßt. Zwar hüllen sich manche Firmen dieser Art noch in geheimnisvolles Schweigen — allerdings das probateste Mittel, nicht daneben zu hauen! —, andererseits aber geben eine ganze Reihe durchaus ernst zu nehmender Werte ihr Urteil dahin ab, daß wenigstens der Tiefstand erreicht sei. Die meisten zählen zugleich noch Merkmale auf, die für eine Besserung der Lage, sei sie nun bereits eingetreten, oder in nächster Zeit zu erwarten, mit aller Deutlichkeit sprechen.

**Scharfmachereien im Ruhrgebiet.**

Der in unserm Organ (Nr. 40) wiedergegebene Artikel des „Reich“: Die Lage im Ruhrrevier wird ernst, hat in den beteiligten Großindustriellenkreisen arg verschimpft. Die ihnen nahestehende Presse, u. a. auch die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, hat die Angaben des Artikels als wahrheitswidrig hingestellt. Der Einsender soll sich über die tatsächlichen Verhältnisse im rheinisch-westfälischen — Bergbau nicht orientiert und unkontrollierbare Gerüchte einfach für bare Münze gehalten haben. Der Redaktion des „Reich“ könne man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie ohne ein Wort der Verwahrung „den offensichtlich wenig objektiven Aufsatz des Herrn Einsenders veröffentlicht habe“.

Zu den Angaben bezüglich der Einheitslöhne für die verschiedenen Arbeiterkategorien bemerkt der erwähnte Aufsatz in der Scharfmacherpresse:

„Hier ist der Einsender das Opfer einer freien Erfindung geworden. Wir können nachdrücklich erklären, daß die kompetentesten Stellen von einer solchen Stabilisierung des Arbeitslohnes für die verschiedenen Kategorien von — Bergleuten (man beachte das! D. Verf.) absolut nichts wissen.“

Drittens stellt der Artikel fest, daß eine schwarze Liste der Bureauangestellten für den — Ruhrkohlenbergbau nicht existiere.

Hierzu schreibt das „Reich“ in Nr. 236 vom 7. Oktober u. a. folgendes:

„Wer hat denn nur von Bergwerksindustrie gesprochen? Man lese doch, was in unserm ersten Artikel tatsächlich steht. Dort ist ganz allgemein von den rheinisch-westfälischen Großindustriellen die Rede. Wir hatten dabei in erster Linie die Hütten- und Metallindustriellen im Auge, wie der Hinweis auf das Krupp'sche Hüttenwerk in Rheinhausen zeigt. Das Dementi der „Deutschen Bergwerkszeitung“ usw. ist also vollständig daneben. Was wir behauptet haben, entspricht den Tatsachen.“

Dann weist das „Reich“ einen maßlos gehässigen persönlichen Angriff der „Sozial- und Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ auf den Abgeordneten Kolbenheims zurück, dem die Verfasserschaft an dem Artikel im „Reich“ fälschlicherweise angehängt worden ist. Zur Sache selbst heißt es dann weiter:

„Seht wollen wir einmal sehen, wie es man mit „besten“ und „allerzuverlässigsten“ Informationen „kompetentesten“ Stellen aussieht. Hier kommt es die „Sozial- und Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ zur Hilfe. In der Nummer 35 vom 2. Oktober schreibt die Korrespondenz, daß einer Anzahl von Blättern in der fraglichen Angelegenheit folgende Berichtigung zugegangen sei:

„Das Dementi der „Sozial- und Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ ist absolut nicht am Platze, wenigstens nicht, was die Erhebung von Einheitspreisen anbelangt. Die Tatsachen liegen folgendermaßen: Der Arbeitgeberverband für den nordwestlichen Bezirk deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat schon zweimal im April für das 1. Vierteljahr und im Juli für das 2. Vierteljahr von seinen Mitgliedern statistischen Anstellungen lassen, und es ist tatsächlich auf dem Wege zu Einheitspreisen gekommen, die den Mitgliedern zur weiteren Verwertung zugeordnet wurden. Die Erhebung dieser Einheitspreise ist eine freiwillige, wird aber höchstwahrscheinlich zwangsweise eingeführt werden. An der ersten Statistik beteiligten sich 40, an der zweiten 35 der obengenannten Gruppe. Der von dieser Statistik

erhoffte Erfolg ist vollständig erreicht, wie der Mundschreiber sich ausdrückt. Auf Verträgen, die über dem Einheitslohn stehen, erfolgt nach und nach eine Reduzierung der Löhne, aber leider erfolgt bei denen, die unter diesem Satz stehen, keine Erhöhung. Der Zweck ist der: Es kommt ein Arbeiter und bittet um Lohnerhöhung. Er begründet das damit, auf anderen Werken verdient Leute seines Berufes bedeutend mehr. Früher wurde das zuweilen geglaubt, jetzt kann man dem Verzeßenden sofort sagen: Das ist nicht wahr! Man verbindet sich in Syndikaten, um die Preise hochzuhalten, hier vereinigt man sich, um die Löhne zu brechen. Die neue Statistik wird die Monate Juli, August und September umfassen. Bis zum 1. März 1909 müssen sämtliche Werke obengenannter Gruppe für das Jahr 1908 eine Lohnstatistik einreichen, die allgemeinen und politischen Zwecken dienen soll. Also entspricht der Artikel des Abg. Behrens nicht nur in diesem Punkte den Tatsachen, sondern die Sache ist noch viel schlimmer.“

So nun weiß die erstaunte Mittelwelt auch, wie die „besten Informationen der „Sozial- und Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ des national-liberalen Herrn Max Kaspereel aussehen und was man von der „allerzuverlässigsten Information“ der „Deutschen Bergwerkszeitung“ bzw. der „Berichtigungszentrale“ des Bergbaulichen Vereins zu halten hat.

Zur Sache selbst sei zum Schluß der dringende Wunsch ausgesprochen, daß der Reichstag bei der kommenden Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle sich eingehend mit den aufgedeckten Zuständen befassen und Vorkehrungen treffen möge, die verhindern, daß die Arbeiter- und Beamtenchaft der Willkür des Unternehmertums ausgeliefert wird. Geschieht das nicht, so sind die Folgen nicht abzusehen. Das Gut der persönlichen Freiheit muß gewahrt werden. Es gibt eine Grenze in der Abhängigkeit des Arbeitnehmers vom Arbeitgeber. Wir warnen nachdrücklich davor, die Verwirklichung einer persönlichen Knechtung der Arbeiter und Angestellten durch die rheinisch-westfälischen Großindustriellen sorglos und ungehindert sich weiter entwickeln zu lassen, es könnte sonst sehr bald ein „Zu spät!“ ertönen. In „hoff gespannt, zerpringt der Bogen.“

Die Angaben in diesem Artikel bezüglich der Lohnstatistiken und Vereinhaltung nach unten haben ihre Richtigkeit. Unser Verbandsorgan (Nr. 19 vom 9. Mai d. J.) war schon in der Lage, durch Veröffentlichung eines vertraulichen Rundschreibens diesen Plan der Unternehmern aufzudecken. Die betreffende Stelle dieses Rundschreibens lautet:

„Arbeitgeber-Verband für den Bezirk der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller“. Geschäftsführer: Dr. Hoff, Düsseldorf. Rundschreiben Nr. 6/08. Düsseldorf, 10. April 1908.“

An die Mitglieder des Verbandes. Die Hauptversammlung vom 16. Oktober d. J. beschloß die Einführung einer allgemeinen Lohnstatistik. Die Ausarbeitung wurde einer Kommission übertragen. Dem Ausschuss wurde es überlassen, die näheren Bestimmungen über die Einführung der Statistik zu treffen. Während die Ausarbeitung eines Fragebogens für eine allgemeine Statistik, durch außerhalb unseres Verbandes liegende Gründe, sich längere Zeit hinauszog, beschloß eine aus der allgemeinen Kommission hervorgegangene, durch Zuwahl ergänzte Spezialkommission die Einführung einer Spezialstatistik. Die Spezialstatistik erfolgt vierteljährlich und soll lediglich den Interessen der Werke selbst dienen. Wir haben Ihnen über die Spezialstatistik in Rundschreiben 1/08 berichtet. Außer Maschinenfabriken, Brückenbau- und Eisenkonstruktions-Werkstätten, Kesselschmieden, Lokomotivbauanstalten, Stahlgießereien und Waggonsfabriken beteiligen sich neuerdings auch die Drahtwerke an einer, für ihre Zwecke ausgearbeiteten Speziallohnstatistik.“

In dem Rundschreiben heißt es dann noch weiter, daß die Beantwortung der Fragebogen laut Beschluß von jetzt an obligatorisch sei. Wir fügten damals dem Rundschreiben folgenden Vermerk an:

„Der Inhalt dieses Rundschreibens ist nach mehr wie einer Seite hin interessant und für die Arbeiter äußerst lehrreich. Die hier in Frage stehenden Lohnstatistiken haben selbstverständlich keinen andern Zweck, als Vergleiche der einzelnen Werke zu ermöglichen und dann nach unten „auszugleichen“.“

Welchen anderen Zweck könnte eine solche Statistik auch haben? Für die Metall- und Hüttenarbeiter sind das schöne Aussichten! Ob sie nun bald endlich aufwachen und sich zur eigenen Schutzwehr organisieren werden?

**„Nicht weit vom Jrenenhaus“**

beindet sich augenblicklich nach dem Beknntnis eines ihres hervorragendsten Parteiführers, des Reichstagsabgeordn. für Bochum, D. Hue, die deutsche Sozialdemokratie. So gestand er nämlich vor wenigen Tagen in einer Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Essen, wo über den Nürnberger Parteitag Bericht erstattet wurde. Hue sprach hier, wie er selbst betonte, „frei von der Lächer“ und machte Ausführungen, an welchen die „Genossen“ im ganzen Lande gewiß recht wenig Freude haben werden, die aber für die große Deffentlichkeit von umso größerer Bedeutung sind, als sie aus dem Munde eines „Genossen“ stammen, dem die tiefste Kenntnis der Verhältnisse und Vorgänge in der Partei nicht im geringsten abgesprochen werden kann. In der Tat nahm denn Hue auch sein Wort vom Mund und zeichnete die Situation in der heutigen Sozialdemokratie mit einer Richtigkeit und Offenheit, wie es sich ein Gegner der Sozialdemokratie nicht besser hätte wünschen können.

Im nachstehenden einige Sätze aus dem Tage der Tagespresse! Was den allgemeinen Verlauf des Nürnberger „Arbeiterparlaments“ anbelangt, so meint Hue drastisch:

Nürnberg war schlimmer als Dresden. Der Dresdener Parteitag wird allgemein mit „Jungbrunnen“ bezeichnet. Ja, er war ein Jungbrunnen, von dem man die Dünne jetzt noch riecht. Der Haufen Schreier, welcher in Nürnberg den Spektakel machte, waren keine Arbeiter. Das waren Leute, die zu uns gekommen sind, um sie zu bilden. Wenn solche Früchte zu uns kommen, die uns statt Bildung Wasser in den Mund bringen, dann danke ich dafür. Die Leute, die die gemeinsamen Zwischenschritte machten, nennen sich Wiltoner des Volkes. Von derselben Seite wird die Arbeiterschaft reformiert, um sie gegen ihre Parlamentarier aufzuheben. Proletariatsdilettanten wagen es, einem proletarisches Gefühl abzusprechen. Der Nürnberger Parteitag war ein Parteitag der Zerstörung.

Die Mitarbeiter ein Nusskn, eine Frivolität, der Parteivorstand hat keine Autorität mehr.

Ich bin ein Gegner der Mitarbeiter, weil sie unbrauchbar ist. Sie ist Nusskn. In Hamburg habe ich geschwiegen, weil ich Disziplin kenne. In Nürnberg mußten wir sehen, daß der Parteivorstand nicht einmal mehr bei seinen treuesten Anhängern Akzeptanz hat. Er hat keine Autorität mehr bei denen, die in der Presse Politik machen. Die Vereinbarungen sind zerrissen worden. Wenn man beschließt, es soll der 1. Mai gefeiert werden, dann ist es eine Frivolität sondergleichen, wenn Angestellte, die unabhängig vom Kapital sind, nicht dafür sorgen, daß die Arbeiter unterstützt werden. Wenn die Unterstützungsfrage nicht geregelt wird, bin ich nicht in der Lage, die Mitarbeiterfrage zu unterstützen. Weil man ohne Essen nicht leben kann, so kann man nur für eine Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten, wenn die Genossenschaften unterstützt werden. . . .

Und erst die „positiven“ Leistungen des Nürnberger Kongress für die Arbeiter!

Wir geraten immer mehr in die Klauen des Kapitals hinein, und doch hat sich der Parteitag nicht mit der Frage der Produktion und des Kapitals beschäftigt. Auch ist kein Wort über die neue Strafprozessordnung geredet worden, trotzdem eine neue Umstrukturierung, eine Zuchtanstalt vorliegt geplant ist. Auch mit der Arbeitslosenfrage, die von Tag zu Tag brennender wird, hat sich der Parteitag nicht beschäftigt; auch über die Nationalitätenfrage hat er sich ausgesprochen. Das nennt sich nun Richtung gebendes Parlament. In Wahrheit sind wir nicht weit vom Jrenenhaus.

Und wie konnte es denn kommen, daß die heutige Sozialdemokratie vom „Jrenenhaus“ nicht mehr weit entfernt ist? Auch hierüber gibt Hue Auskunft. Man hat den „Genossen“ durch Schlagworte den Kopf verkehrt. Die „Doktoren“ spielen in der Partei eine zu große Rolle im Gegensatz zu den wirklichen Handarbeitern, die vor ersteren „liebedienern“ und „Lobhudein“. Geuchelt ist das Geschrei der Budgetgegner über den Disziplinbruch der Budgetbewilliger:

Unter denjenigen, die vor und nach dem Parteitag mit den härtesten Schmähworten geschimpft haben, befinden sich diejenigen, welche schon in Köln auf dem Gewerkschaftskongress zum Disziplinbruch aufgehebt haben. Das sind die Dekorations- und Bäckspolitiker der Partei.

Dahin ist's auch mit der Brüderlichkeit!

Die Spaltung ist da. Wir haben auf dem Parteitag beobachtet, daß die Genossen nicht mehr miteinander reden und mit leidenschaftlichem Haß gegeneinander erfüllt sind. Wenn ich die Motive der Süddeutschen berüchtigt, so bin ich im Recht, wenn ich sage, daß sie im guten Glauben gehandelt haben. Die Hauptschuld an dem Skandal trägt die Parteiteilung.

So spiegelt sich in den Ausführungen des Genossen Hue das Bild der heutigen sozialdemokratischen Partei wieder. Und da findet der sozialdemokratische „Vorwärts“ in einer Schlussbetrachtung noch den Mut, vom Nürnberger „Verbrüderungsfeste“ seinen Lesern vorzureden: „Nicht wüßten Krampf und Parteischädigung hat uns der Nürnberger Parteitag gebracht, sondern innere Festigung, die so notwendige Einheitlichkeit der Aktion.“ Nehmlich ein Teil der sozialdemokratischen Parteipresse. Fürwahr, sie muß die Urteilsfähigkeit ihrer Leser recht tief einschätzen, wenn sie diesen einen derartig dick aufgetragenen Schmindele zu bieten wagt.

Gerade das von Hue erwähnte Defizit an der so notwendigen praktischen Arbeit für den Arbeiterstand, das der Parteitag zu Nürnberg ähnlich wie der Jungbrunnen von Dresden hinterläßt, scheint in Arbeiterkreisen bitter empfunden zu werden. Das geht aus einem Leitartikel hervor, den die sozialdemokratische Bergarbeiterzeitung (Nr. 40) bringt, und nicht übel spottet in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Nr. 20) deren Herausgeber, der Revisionist Dr. Bloch, über den positiven Ertrag des Nürnberger Parteitages, indem er schreibt:

Er hat die Mitarbeiter auf ein totes Geleise geführt, er hat die unnütze Erregung über die Jugendorganisation fürs erste aus der Welt geschafft, er hat die Bildungsfrage nicht ungeklärt gelassen, zur Reichsfinanzreform nichts Neues gebracht, die Sozialpolitik nur gestreift.

Man wende den Blick ab von dem häßlichen Bilde von Nürnberg nach Lugern, wo sich kurz nach dem Nürnberger Parteitag zum 5. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für ge-

schließen Arbeiterkongress Delegierte aus aller Herren Länder zu einträchtiger Arbeit zusammenfanden, um darüber zu beraten, wie man in zäher und unermüdlicher positiver Arbeit die Sache des Arbeiterschutzes national und international weiterbringt.

Nürnberg — Luzern: Dieser Vergleich reizt zum Nachdenken. Hier Steine — dort aber wirklich Brot! Hier Mangel an jeglicher positiver Arbeit, dort sozialpolitischer Ertrag, Fortschritt! Nun wähle, Arbeiter!

### Gewerkschaftliches.

#### Für's „Berliner“ Stammbuch.

Auf der Mitte September in Brescia abgehaltenen „Sozialen Woche“ der Katholiken Italiens gab der wegen seiner engen Beziehungen zu den höchsten katholischen Würdenträgern bekannte Professor Toniolo eine bemerkenswerte Definition über den Charakter von Arbeiterberufsbereinigungen.

„Eine Vereinigung von Personen, die sich (beispielsweise in Berufs- und Klassenorganisationen) in negativer Form verpflichten, ihr Verhalten unter sich und gegenüber den anderen sozialen Klassen den moralischen Grundsätzen christlicher Gerechtigkeit entsprechend einzurichten und insbesondere, in logischer und praktischer Konsequenz dessen, die Familie und das Eigentum zu respektieren, ohne daß von ihnen ein politisches Glaubensbekenntnis verlangt wird.“

Der Verband der kathol. Arbeitervereine Süddeutschlands hat allen „Berliner“ Denunziationsversuchen zum Trost Papst Pius X. zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum eine Adresse überreicht, in welcher freischwebend gesagt wurde:

„Die katholische Arbeiterschaft, beruflich organisiert in den christlichen Gewerkschaften, ist eifrig bestrebt, nach den Grundsätzen der christlichen Moral die materielle Lage zu bessern; aber sie hat auch erkannt, daß ihre materielle Besserstellung sie allein nicht befähigt, wenn nicht eine geistige, kulturelle Hebung Hand in Hand geht.“

Der Verband der kathol. Arbeitervereine der Erzdiözese Köln nahm auf seiner Düsseldorf-Tagung am 27. September durch 300 Delegierte einstimmig folgende Resolution an:

„Der Delegiertentag sieht sich veranlaßt, gegenüber den Auseinandersetzungen, die von verschiedenen Seiten gegenüber den christlichen Gewerkschaften entstehen, aufs neue dem Einverständnis der katholischen Arbeitervereine mit den Zielen der christlichen Gewerkschaften Ausdruck zu geben. Insbesondere verurteilt der Delegiertentag das Vorgehen einzelner Kreise, Äußerungen einzelner Gewerkschaftsführer auf dem internationalen Kongress in Zürich zu mißbilligen als ein Abirren zu Grundsätzen, die mit der katholischen Kirche in Widerspruch stehen.“

Auf der am 27. Sept. in Witten stattgefundenen Bezirkskonferenz der kath. Gesellenvereine führte der Diözesanpräses, Herr Pfarrer Grüne, aus, „daß es ein Versehen sei, wenn angenommen würde, daß die Leitung der Gesellenvereine mit den christlichen Gewerkschaften nicht sympathisiert.“

### Girch-Dunklerches.

Das unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende Düsseldorf-er Q. D. Reformblättchen „Weltliche Post“ reißt

in Nr. 21 an unserm Geschäftsbericht. Man tut dem geschätzten Blättchen zwar zu viel Ehre an und ihm auch eine zu große Bedeutung beimessen, wenn man es ernst nimmt und dagegen polemisiert, aber hier wollen wir ihm den Gefallen doch tun und ihm nochmal auf die Finger klopfen.

„Um die Niederlage, die man erlitten hat, etwas zu bewähnen, ganz wie zu schweigen war sie nicht, wird von „Depe“ gesprochen. Ob denn dem Verfasser gar nicht der Gedanke gekommen ist, daß bei den evangelischen Mitgliedern im christlichen Metallarbeiterverband, Zweifel an der Neutralität dieser Gewerkschaft Platz gegriffen habe?“

Was mag das S. D. Blättchen denn hier für eine „Niederlage“ im Sinn haben? Das ist vorläufig sehr Geheimnis, wird's auch wohl bleiben. — Dem Verfasser des Geschäftsberichts konnte der Gedanke, daß evangelische Mitglieder an der politischen Neutralität unseres Verbandes Zweifel gehegt hätten, gar nicht kommen, weil eben diese Unterlage und Veranlassung dazu fehlte; solche Zweifel sind auch tatsächlich gar nicht bei denkenden evangelischen Kollegen aufgestiegen.

### Indirekter Nutzen der Gewerkschaften.

Die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung sind in den zahlenmäßig auszuweisenden Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen noch lange nicht erschöpft. Die indirekten materiellen Vorteile sind gar nicht zu ermessen, weil sie eben nicht ermittelt werden können.

Ein Lohnabzug wäre gewiß schön und gut (für die Herren Aktionäre natürlich. Die Red.) aber lassen wir es doch lieber, sonst kommt wieder dieser Metallarbeiterverband von Duisburg und dann haben wir den Krach gerade wie das vorige Mal.

„So nur der Respekt vor dem christl. Metallarbeiterverbande hat die Arbeiter vor dem Lohnabzug bewahrt. Ob die schädigen unorganisierten Schmarotzer es wert sind, solche Früchte der Organisation einzuheimen? Nein, wird jeder ehrliche, denkende Arbeiter antworten müssen.“

### Für Charakteristik „Berliner“ Kampfesweise.

In den ungenauen, teilweise ganz entstellten Berichten über die internationale Gewerkschaftskonferenz in Zürich war unserm Verbandsvorsitzenden, Kollegen Wieber, die Äußerung in den Mund gelegt: „Es müsse den Bischöfen beigebracht werden, um...“

Sahes enthalten, in Nr. 30 unseres Organs abgedruckt und folgende Bemerkung daran geknüpft:

„Das ist die Wahrheit über die Ausführungen Wiebers in Zürich. Es bleibt jetzt abzuwarten, ob der Berliner „Arbeiter“ noch soviel Ehrgeiz gerettet hat, um seinen Lesern diesen Sachverhalt mitzuteilen und die Haltlosigkeit seiner daran geknüpften Schlussfolgerungen einzugestehen?“

Ferner haben wir in derselben Nummer unseres Organs die Ausführungen des Kollegen Wieber auf der Festversammlung unseres Münchener Verbandstages wiedergegeben, worin es hieß: „Es wird niemals den christlichen Gewerkschaften einfallen, die Stellung derjenigen Autoritäten zu untergraben, deren Ansehen so überaus wichtig ist für das irdische und das Seelenheil.“

„Dieses offene Bekenntnis der Achtung vor jeder kirchlichen Autorität mag der Berliner „Arbeiter“ in seiner Nr. 38 als ein Doppelstpiel zu bezeichnen. Ob er jetzt, nachdem der authentische Wortlaut der Ausführungen von Zürich vorliegt, diese schwerwiegende Beschuldigung noch aufrecht erhalten wird? Wir werden ja sehen.“

Inzwischen haben wir's gesehen. Zwei Nummern des Berliner „allein echt katholischen“ Mattes sind jetzt der Welt erschienen, aber eine ist nicht erschienen ist nicht erfolgt. Sowieel journalistischen Instand hat das Blatt der Savigny, Journelle und Fleischer nicht gerettet, um der Wahrheit die Ehre zu geben.

### Sozialdemokratische Streikbrecher

sind in einem Streik bei Steneberg den Kistenmachern in den Rücken gefallen. Es handelt sich bei dem Streik nicht um einige Pfennig Lohnerhöhung, sondern sogar um die Anerkennung des Koalitionsrechtes.

Der Vorstand des Sortiererverbandes hat den Sortierern aufgegeben, die Arbeit niederzuliegen, doch die Sortierer arbeiten nicht nur weiter, sondern machen jetzt sogar Kisten, da sie keine Zigaretten zu sortieren haben.

Hier wird also nicht von bürgerlicher, sondern von sozialdemokratischer Seite selbst bestätigt, daß die Mitglieder des sozialdemokratischen Sortiererverbandes Streikbruch verüben.

### Aus der Metallindustrie.

#### Hoheisen- und Stahlerzeugung der Welt im Jahre 1907.

Dem jüngst erschienenen XVI. Bande des Werkes „The Mineral Industry“ entnimmt die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ Nr. 41, Jahrg. 1908, die folgende Uebersicht über die letztjährige Hoheisenerzeugung aller Länder der Erde, verglichen mit den Bismern des Jahres 1906:

Name des Landes	Menge des erblasenen Hoheisens		Somit 1907 mehr (+) bzw. weniger (-)
	1907	1906	
Verein. Staaten von Amerika	25 193 863	25 708 882	+ 486 981
Deutschland einschl. Luxemburg	13 043 760	12 478 067	+ 572 693
Großbritannien und Irland	10 082 638	10 311 778	- 229 140
Frankreich	2 588 949	3 319 032	+ 269 917
Rußland	2 788 220	2 350 000	+ 418 220
Belgien	1 427 940	1 341 160	+ 86 780
Oesterreich-Ungarn	1 405 000	1 403 500	+ 1 500
Kanada	590 444	550 618	+ 39 826
Schweden	535 000	552 250	- 17 250
Spanien	385 000	387 500	- 2 500
Italien	32 000	30 450	+ 1 550
Alle übrigen Länder	625 000	650 000	- 25 000
Zusammen	100 679 814	99 166 237	+ 1 513 577

Demnach hat die Gesamtroheisenherstellung des Jahres 1907 diejenige des Vorjahres um rund 2 1/2% übertraffen. Von den drei führenden Ländern hatten die Vereinigten Staaten ein Mehr von etwa 2% und Deutschland, während Großbritannien um 2% zurückging.

Die Entwicklung der Stahl (Flußstahl)-Erzeugung in den nächsten Zusammenstellungen, die wir derselben Quelle entnommen, zu ersehen:

Table with 3 columns: Name des Landes, Menge des erzeugten Flußstahls (1907, 1908), Somit 1907 mehr (+) bzw. weniger (-). Rows include Verein. Staaten von Amerika, Deutschland, Großbritannien und Irland, Frankreich, Rußland, Österreich-Ungarn, Belgien, Kanada, Schweden, Spanien, Italien, and Alle übrigen Länder.

Bringt man hier die Ergebnisse des Jahres 1907 in Vergleich zu denen des vorausgegangenen Jahres, so ergibt sich für alle Länder zusammen ähnlich wie beim Hoheisen eine Zunahme der Erzeugung um reichlich 3%. Dagegen liegen die Verhältnisse im einzelnen insofern etwas anders, als die Vereinigten Staaten im letzten Jahre ein Geschätztes % Stahl weniger, Großbritannien und Irland 1% mehr hergestellt haben als im Vorjahre. Am günstigsten unter den drei führenden Staaten hat, wenn man die berücksichtigten Differenzen zugrunde legt, Deutschland mit einem Mehr von 6 2/3% in der Stahlherzeugung abgezeichnet. Besonders bemerkenswert ist ferner — wieder unter der schon oben beim Hoheisen erwähnten Voraussetzung — die Steigerung der russischen Flußstahlerzeugung um 17 1/2%. Auf die Vereinigten Staaten, Deutschland und Großbritannien zusammen entfielen im Jahre 1907: 42 424 135 t, oder reichlich 82% der gesamten Stahlherstellung; die Vereinigten Staaten hatten dabei mit 46% den größten Anteil, dann folgte Deutschland mit 23% und Großbritannien mit 13%.

Streiks und Lohnbewegungen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort. Lindlar Bez. Köln. Die Arbeiter der Zellensfabrik W. e. R. Klein stehen im Streik infolge von Lohnreduzierungen von 10—15%. Aachen. Bei der Firma J. C. & B. Rumpen, (Nadelabrik) stehen die Richter im Streik. Mettenberg. Bei der Firma Carl Rheinländer, Stahlgabelabrik und Gesenkschmiedewerk sind die Arbeiter ausgesperrt. Malen (Wettbg.) Im Ketten- und Schmiedewerk sind wegen Nichtinhaltung der getroffenen Vereinbarung seitens der Arbeitgeber Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 18. Okt. 1908 der dreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 25. Oktober fällig.

Die Ortsgruppen Welbert und Kölscheld erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines Wochenbeitrages von 70 Pf. Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zöginstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Die Aufnahmebescheinigung von allen neuereintretenden Mitgliedern, auch von den aus andern Organisationen übergetretenen, sind, genau ausgefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzusenden. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Alle den Vorstand betreffenden Zuschriften ohne Unterschrift, sowie alle Geldsendungen für den Verband sind an die Geschäftsstelle des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstraße 19 zu adressieren.

Aus dem Verbandsgebiet.

Oberhausen. (Mheinl.). Wer nicht mit ins rote Horn tutet und nicht an das sozialdemokratische Dogma glaubt, der kennt nichts von den Mühen des Arbeiterkampfes. So glauben es wenigstens die Genossen. Das Niederrheinische Sozialistenblattchen führt sich bemüht, einen Artikel zu kritisieren, der in verschiedenen hiesigen bürgerlichen Zeitungen, unter der Überschrift: „Was sollen die Arbeiter aus dem wirtschaftlichen Niedergang lernen“, erschienen hat. Der Kritiker versucht etwas festzustellen, was mir gar nicht geistreich haben, aber glaubt derselbe, daß die Besserstellung des Arbeiterstandes nur auf das Konto der Sozialdemokratie zu setzen sei? Wie hatten in dem Artikel gesagt, daß durch die Organisierung der Arbeiter der Einfluß auf unser Wirtschaftsleben ganz enorm gestiegen sei, das beweist die jetzige Krise, die im Verhältnis zu früheren, nicht mehr so hart und verheerend an dem deutschen Arbeiterstande sich bemerkbar macht. Obgleich sie auch heute noch solche große Schäden auf die schussenden Stände wirft, daß unbedingt noch manches zur Verringerung getan werden muß. Es hat wirklich den Anschein, als wenn der Kritiker einen Traum gehabt habe. Wir haben wirklich kein Verlangen, die Erfolge der sozialdemokratischen Gewerkschaften für uns zu reklamieren, sonst müßten wir ja auch die vielen Punkte mit in den Kauf nehmen, von denen sie gerade in hiesiger Gegend mehr zu verzeichnen haben als Erfolge.

Wenn die christl. Gewerkschaften hier nicht Trümpf, dann hätte die Arbeiterschaft noch nicht dasjenige, was sie heute besitzt. Gerade der christliche Metallarbeiterverband ist es gewesen, der z. B. den Drehern im Patent-Wohrwerk der Firma Thyssen u. Co. im März d. J. einen 10prozentigen Abzugszuschuß gewährte. Wer ist es anders gewesen als der christliche Metallarbeiterverband, der auf den Zinkwalzwerken Bielle Montagne und vormals Wilm. Grillo in der Kösterhölle resp. Zinkweißbau die 8stündige Arbeitszeit errungen hat. Wer ist es aber anders gewesen als der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der bei dem letzten Streik in der Formerei auf den Dampfseilwerken von Vabod u. Wilcox eine große Niederlage erlitten hat, doch nicht wegen seiner Stärke bei der Firma, sondern, weil Genossen dort Streikbrecherdienste geleistet haben. Was es nicht derselbe sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der u. a. auch bei der Firma Thyssen u. Co. schon mehr wie einmal seine Ohnmacht eingesehen mußte? Dieses nur einige von den „Erfolgen“ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in der hiesigen Gegend, worauf derselbe gewiß nicht stolz zu sein braucht.

Wenn der Kritiker nun weiter schreibt, die Christlichen müßten wohl gerne, klamen aber nicht, weil sie von der katholischen Geistlichkeit geirret seien, so haut er auch hier vollständig daneben. Der Monarch in Zürich, den er anzuziehen versucht, hat aber doch bewiesen, daß wir in wirtschaftlichen Fragen, und das ist die gewerkschaftliche Arbeit, keinen Vorwand haben, nicht von ehangelischer auch nicht von katholischer Seite. Aber wie sieht es bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften aus? Die Gewerkschaftsführer sind sich jaft alle darüber klar, daß die Mitarbeiter für die Gewerkschaftsstufe und nicht zuletzt für die mangelnden Arbeiter sehr große und unnütze Kosten und Schäden verursachen; aber der große Vorwand, die sozialdemokratische Partei resp. deren Diktatoren kehren sich nicht an die Vernunftgründe, sondern befehlen, daß die Mitarbeiter bestehen bleibt, weil sie ihnen in der Partei großen Nutzen bringt, dann aber auch, weil sie auf dem letzten internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart als unentbehrliches Kampfmittel (nach der blutigen Rosa) beibehalten werden muß. — Ist dies keine sozialdemokratische Bevormundung und Unterjochung unter die sozialdemokratische Parteiführer?

Wo nicht die Christlichen werden bevormundet, aber das steht fest, die freien Gewerkschaften werden niemals etwas Ersprießliches für die Arbeiterschaft tun können, solange sie von den sozialdemokratischen Diktatoren geleitet werden. Doch in den letzten Tagen hat sogar ein freies Gewerkschaftsblatt, der „Korrespondent“, die freien Gewerkschaften als Partei-Klaven bezeichnet.

Die christlichen Gewerkschaften haben die Pflicht, die Masse zum Sammeln zu blasen, um nicht anders Geinute zu terrorisieren, oder um dem Kapitalismus Drahtzieherdienste zu leisten, sondern um die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes auch im Wirtschaftsleben zu erringen. Wir wollen in der heutigen Gesellschaftsordnung und auf dem Boden der christlichen Weltordnung unsere Forderungen durchsetzen.

Der Artikel in den verschiedenen bürgerlichen Zeitungen wird ebenfalls seine Wirkung nicht verfehlen, davon sind wir fest überzeugt. Die vernünftige Arbeiterschaft wird lernen, daß es in unserem heutigen Wirtschaftsleben nicht möglich ist, als einzelner noch zur Geltung zu kommen. Aber dazu braucht man keine fanatische auf dem Boden des Klassenkampfes stehende sozialdemokratischen Gewerkschaften. Scharfsinnigerweise ist es ja gerade der christliche Metallarbeiterverband gewesen, der zuerst für die Kerne des Volkes, für die Arbeiter in der schweren Hütten- und Walzwerksindustrie eingetreten ist. Ja auch jetzt wieder bei der Reichs-Pensionskassenfrage hat der christliche Metallarbeiterverband die Führung übernommen, und der breiten Öffentlichkeit Material überliefert, welches seine Wirkung nicht verfehlen wird. Unerforschten vertritt der christliche Metallarbeiterverband die Rechte und Interessen seiner Mitglieder durch Anwendung von rechtlichen und geschäftlichen Mitteln in maßvoller Weise, aber fest und entschieden. Dies geschieht:

- 1. Durch statistische Erhebungen, besonders über Arbeits- und Lohnverhältnisse;
2. durch Herbeiführung günstiger Arbeits- und Lohnbedingungen;
3. durch Gewährung von Rechtschutz und Materietzung in allen Fragen des Arbeitsverhältnisses;

4. durch Gewährung von Unterstützungen bei Streiks, Maßregelungen, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wander-, Unzug- und Sterbefällen. Das Hauptgewicht legt der Verband auf die Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen; er hat in seiner Vergangenheit gezeigt, daß er auf diesem Gebiete großes zu leisten vermag. Mögen auch die Anfeindungen und Reibereien von links oder rechts noch so groß sein, der christliche Metallarbeiterverband wird für die Hebung des gesamten deutschen Arbeiterstandes wirken soviel in seinen Kräften steht. Alle Arbeiter aber, besonders die Hütten- und Walzwerksarbeiter sollten an den Wirkungen der Krise lernen, daß es die höchste Zeit ist, sich einer Organisation anzuschließen, welche ehrlich und mit aller Entschiedenheit die Arbeiterinteressen vertritt und dieses ist der christliche Metallarbeiterverband. A. D.

Wilhelm (a. d. Ruhr). Was die Organisation resp. unser Verbandsorgan zu leisten vermag haben die Arbeiter der Friedrich Wilhelmshütte hier selbst erfahren können. In Nr. 37 unseres Verbandsorganes hatten wir an verschiedenen Stellen eine scharfe Kritik geübt und gesagt, daß z. B. auf der Friedrich Wilhelmshütte ganz haarsträubende Zustände herrschten. Besonders hatten wir auch die Behörde auf die Sonntagsarbeit aufmerksam gemacht und um schärfere Kontrolle gebeten. Der Erfolg war der, daß alle Vorgesetzten in den Betrieben rein auf sich waren und gerne wissen wollten, wer die Mißstände und die sonstigen Vorkommnisse des Werkes dem bösen christlichen Metallarbeiterverband mitteilt habe.

Die Herren Vorgesetzten müden hierüber nur ganz beruhigt sein, denn sie haben ja auch einen Vorteil dadurch erreicht, daß sie jetzt des Sonntags zu Hause bei ihrer Familie sein können und nicht mehr in der Fabrik zu sein brauchen. Von dem Direktorium ist Befehl ergangen, daß von jetzt ab die regelmäßige Sonntagsarbeit aufhört und Werktagen reglementiert Feierabend gemacht werden muß. Ueberstunden dürfen nur in den allerdringendsten Fällen und nur mit Genehmigung des Direktoriums gemacht werden.

Jetzt liegt es an den Arbeitern, dafür zu sorgen, daß sie auch die anderen Uebelstände beseitigt bekommen, deren noch sehr viele auf dem Werk zu verzeichnen sind. Den Arbeitern aber, welche jetzt über den christlichen Metallarbeiterverband losziehen und darüber schimpfen, daß sie keine Ueberstunden mehr machen dürfen, muß klar gemacht werden, daß man nicht durch lange Arbeitszeit sein Einkommen erhöht und seine Existenz sichert, sondern nur durch die Organisation, welche für Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eintritt. Deshalb ihr Schlosser, Dreher, Bohrer, Hobler, Former, Heizer, Maschinisten, Hilfsarbeiter usw. sorgt ihr jetzt dafür, daß durch euch der christliche Metallarbeiterverband gestärkt wird, um für euch eure Rechte zu vertreten. Grad jetzt ist die Organisation notwendiger denn je, weil heute tagtäglich beobachtet werden kann, wie ohnmächtig die unorganisierte Arbeiterschaft gegenüber den organisierten Arbeitgebern ist.

Wer sich nun nicht organisiert und mit seinen Arbeitsbrüdern Schutter an Schutter kämpft, der hat kein Recht und keine Ursache über die schlechten Verhältnisse zu schimpfen, denn er hat es ja nicht anders gewollt, der unorganisierte Arbeiter ist es ja ganz allein gewesen, welcher den Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis direkt Vorwurf geleistet hat. Bald muß es denen doch wie Schuppen von den Augen fallen, daß sie sich eine große Schuld aufgeladen haben und diese Schuld muß abgetragen werden durch den Eintritt und treue Mitarbeit im christlichen Metallarbeiterverband. A. D.

Duisburg. Hier macht sich die Krise zwar nicht so nachdrücklich fühlbar wie in anderen Industriestädten, aber für arbeitslose Kollegen ist es doch sehr schwer, neue Arbeitsgelegenheit zu finden. Das kann auch den wandernden Kollegen gesagt sein. — Trotz der Depression im Wirtschaftsleben wird in einigen Werken aber von willigen unerschöpflichen Kreaturen Ueberarbeit bis dort hinaus gemacht, wie folgender Kasse Beweis.

Ein Arbeiter, der in der mechanischen Werkstätte des Kupferwalzwerkes beschäftigt ist, hat kürzlich mit einer kaum nennenswerten Unterbrechung je 2 1/2 Stunden hintereinander gearbeitet. Der Mann, der Mitglied des gelben Gesangsvereins ist, wurde von dieser Ueberanstrengung krank und muß nun feiern. Wir können mit dem besten Willen den Mann nicht bedauern, der durch solche „Mühterleistungen“ seine Gesundheit untergräbt. Gerade in dieser Zeit, wo viele Fabriken über Mangel an Arbeit klagen und Feiertagen eingelegt werden, geht der Mann hin und arbeitet von Donnerstag morgen bis Samstagabend ohne größere Pause. Sicher ein starkes Stück. Abgesehen davon, wie unsozial und unvernünftig eine solche Handlungsweise ist, trägt sie leider noch dazu bei, daß Arbeitskollegen geschädigt werden. Der Mann ist Mitglied des gelben Fabrik-Gesangsvereins, das erkärt alles.

Wie diese gelben Sangesbrüder bei der Stange gehalten werden, konnte man kürzlich bei der Beerdigung eines Gesangsvereinsmitgliedes beobachten. Da durften sämtliche Mitglieder des Klubvereins mit zum Begräbnis gehen und erhielten von der Firma ihren vollen Arbeitslohn. Diejenigen Arbeiter aber, die nicht für gelben Gesang schwärmen, mußten arbeiten wie sonst. — Merks Du wohl, deutscher Michel?

So werden die Arbeiter mit Gesang und sonstigen Klambirn über ihre Lage hinweggetäuscht, so lassen sie sich gegeneinander auspielen und — sich insgesamt das Fell über die Ohren ziehen. Tentende Arbeiter pfeifen auf solche Vergnügungsvereine, auf diesem abernen Klubverein; sie greifen zunächst zum Mittel der Selbsthilfe durch die Organisation und wenn sie dann noch Zeit und Lust haben zum Singen, dann können sie das anderswo besorgen, wo sie nicht unter der Kontrolle und Oberaufsicht ihres Arbeitgebers stehen.

Duisburg-Laar. Lohnreduzierungen, Arbeiterentlassung, Feiertagshin u. s. w., das sind die Erscheinungen, die die wirtschaftliche Krise im Gefolge hat. Auch die Arbeiter des hiesigen Bezirks sind trotz der großen Gewinne der Werke nicht davon verschont geblieben. Gerade es z. B. auf der Hütte Phönix bis jetzt nur Abzüge, so hat

man auch jetzt mit den Kündigungen angefangen. In der Weichenfabrik ist am Dienstag 20 Arbeiter, zum größten Teile Polier, gekündigt worden. Wie verlautet, soll wegen Mangel an Arbeit die Nachschicht eingehen. Bisher war es nun immer so, daß, wenn gekündigt werden mußte, doch immer die zuletzt Eingestellten zuerst an die Reihe kamen. Bei den obigen Kündigungen scheint man von dieser Methode abzugehen. Unter den Geförderten sind Arbeiter, welche 8 bis 10 Jahre in demselben Betrieb gearbeitet, ein anderer hat jetzt sogar 18 Jahre auf der Hütte gearbeitet. Auch ist es sehr merkwürdig, daß einem Arbeiter gekündigt wurde, der noch zwei jüngere unter sich hatte. Diese aber bleiben in Arbeit.

Hier ist wohl die Frage berechtigt, ob die Schutz-Satzung liegt, daß der Bruder des betreffenden Arbeiters Bezirksleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes ist und er Franzosen heißt? Diese Meinung herrscht einmütig in der Weichenfabrik. Die Stimmung hat ihre Begründung darin, daß im vergangenen Winter in einer Versammlung, welche von Franzosen (dem Bezirksleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes) einberufen war, die Behandlung der Arbeiter in der Weichenfabrik durch den Herrn Betriebsführer Mahla ins rechte Licht gerückt wurde. Sämtliche Arbeiter bezeugen es, daß die Versammlung wohl und ganz ihren Zweck erfüllt hat, denn die Behandlung ist heute eine menschenwürdige.

Die Arbeiter der Hütte Phönix im allgemeinen und der Weichenfabrik im besonderen mögen aber jetzt auch endlich erkennen, wie schwer sie gefehlt haben. In keinem anderen Betriebe wurde so draußlos gearbeitet wie gerade in der Weichenfabrik. Noch bis vor wenigen Tagen liefen die Bänke und Maschinen in den Kaffeepausen noch durch. Wenn auch nur etwas Arbeit vorhanden, mußte die Nachschicht 17 1/2 Stunden machen, und zwar von Samstagabend bis zum nächsten Sonntag mittag. Wir haben die Arbeiter damals davor gewarnt, leider ohne Erfolg. Diese Erfolge werden nicht eher eintreten, bis sich sämtliche Arbeiter dem christlichen Metallarbeiterverbande angeschlossen haben.

**Vorkund.** Die hiesige Firma Bohlshörber, Gelbfabrikant, leidet nach ihrer Angabe sehr stark unter der schlechten Konjunktur. Statt nun bei einem Mangel an Aufträgen an das zunächstliegende, nämlich eine Einschränkung der Arbeitszeit zu denken, hat sie im März d. J. Abzüge bis zu 40% vorgenommen. Der Firmeninhaber hatte wohl den Mut, die Abzüge anzuordnen, zog es aber bei dem Vorkstelligenwerden der Verbandsvertreter vor, unsichtbar zu bleiben. Daß die Kritik auch nur als Druckmittel benutzt wird, um die Löhne zu drücken, ergibt sich daraus, daß es bei der Firma durchaus nicht an Aufträgen mangelt. Bei der Unterhandlung erklärte der Prokurist Stöver gegenüber unserem Verbandsvertreter, als dieser den Vorschlag machte, statt der Abzüge die Arbeitszeit zu verkürzen: „Damit ist uns nicht gedient, wir müssen es fertig bringen, bei bedeutend reduzierten Löhnen ein noch besseres Fabrikat liefern zu können.“

Da die Arbeiterschaft fast vollständig unorganisiert war, konnte leider nichts gegen die Firma unternommen werden. Dies stärkte letzterer den Mut. Im Laufe des Sommers wurden abteilungsweise zu wiederholten Malen Abzüge am Lohn in der Höhe von 25 bis 50 Pfg. pro Tag gemacht. Unsere Gewerkschaftler werden nun der Meinung sein, die Arbeiter hätten sich nun vollständig organisiert. Aber weit gefehlt. Ein Teil schloß sich allerdings dem christlichen Metallarbeiterverband an, die andern aber ballten die Faust in der Tasche und schimpften; schimpften schließlich auch darüber, daß die Organisation nichts unternehme. Sie wollen ja gerne ihren früheren Lohn wieder haben, legen aber nicht selbst Hand ans Werk, indem sie sich organisieren, sondern warten, bis ihnen andere die Kaffianen aus dem Feuer holen. Diese Leute sehen ja auch niemals ein, was für eine schawfe Handlungsweise in einem solchen Verhalten liegt. Beklagt sich einer dieser Arbeiter, daß er zu wenig Verdienste, so heißt es von Seiten der Firma, „ja sie können ja Überstunden machen, dann haben sie die Abzüge wieder wett gemacht.“

Hier haben die Arbeiter also bei dem Schanden auch noch den Spott zu tragen. Täglich werden auch jetzt Überstunden in Hülle und Fülle gemacht. Buerst Abzüge, dann Überstunden, damit ist das Ideal der Firma Bohlshörber verwirklicht. Zudem wurden die Überstunden vor einem Jahre noch mit 25% Zuschlag vergütet. Heute haben die Arbeiter das Nachsehen. Auch ein Fortschritt!!

Was sagen denn die Arbeiter der Firma dazu? Nun, verdient haben sie eine derartige Behandlung, denn auf andere Weise werden sie nicht lug. Zu bedauern sind nur die organisierten Kollegen, welche unter den Länden der andern mit zu leiden haben. Hoffentlich sorgen sie in ihrem eigenen Interesse nach Kräften dafür, daß auch den Unorganisierten ein Licht aufgeht und dann dafür gesorgt werden kann, daß die Bäume der Firma nicht in den Himmel wachsen. Den unorganisierten Arbeitern der Firma Bohlshörber sei auch an dieser Stelle zugestanden, denkt an eure traurige Lage, überwindet eure Faulheit und organisiert euch im christlichen Metallarbeiterverband, dann wird ein derartiges Vorgehen der Firma die verdiente Abfuhr erhalten können.

**Vorkund. Barop.** Die hiesige Geschäftsleitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes polemisiert in der „Arbeiter-Ztg.“ nach bekannter Manier gegen den Jahresbericht des christlichen Metallarbeiterverbandes. Sie behaupten dabei die Erfolge des Verbandes zu verkleinern und gibt wahrheitsfalsch von dem Grundfals aus, weil ihre Partei seit während eines Jahres fruchtlos war. Diese Behauptung ist auch bei den anderen Organisationen der Gegend. Sie weiß u. a. auch nichts davon, daß für die Arbeiter der Maschinenfabrik in Barop eine 5prozente Lohnerhöhung erreicht wurde. Und kann es schließlich gleichgültig sein, ob dies der roten Geschäftsleitung bekannt ist oder nicht, es ist nur insofern von Wichtigkeit, weil es uns in Barop als Beweis dient, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband mit seinem 1/2 Löhnen Mitgliedern geschlagen hat, als der christliche Metallarbeiterverband dort von Lohnerhöhungen erreichte. Den Arbeitern von Barop rufe dies als Mahnung, welcher Verband ihre Interessen am besten vertritt, derjenige, welcher nur kritisiert, und in lauter Agitation für die sozialdemokratische Partei und „Arbeiter-Zeitung“ keine Zeit für praktische Arbeiter-

Vertretung hat oder herjenige, der sein Bestreben darauf richtet, den Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile und Lohn-erhöhungen zu erringen.

Die Arbeiter der Baroper Maschinenfabrik haben sich darüber auch schon ein Urteil gebildet. Dies mußte zu ihrem Leidwesen auch die Geschäftsleitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes erfahren. Mittels eines riesigen Flugblattes wurden die Arbeiter der Maschinenfabrik für 27. September zu einer Versammlung eingeladen. Dabei sind sie aber nicht auf ihre Kosten gekommen, denn außer den 2 Referenten, war nur der Kassierer des christlichen Metallarbeiterverbandes erschienen, sodas erstere wie die betäubten Lohnerher von Hannover ziehen mußten, und eine solche Plamage war möglich, trotzdem auf dem Flugblatt geschrieben stand: „Aufnahmen werden entgegengenommen von sämtlichen Mitgliedern des christlichen Metallarbeiterverbandes (nicht zu verwechseln mit dem christl. Metallarbeiterverband).“

Abgesehen davon, daß auf der Maschinenfabrik keine Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes zu finden sind, die eine Aufnahme entgegennähmen könnten, wird Herr Kronsberg ja nun eingesehen haben, daß keine Verwechslungen stattfinden. Die Arbeiter der Baroper Maschinenfabrik wußten schon längst, wo sie sich zu organisieren hatten und werden dies auch in Zukunft wissen, nämlich im christlichen Metallarbeiterverband. Die Furcht vor Verwechslungen, Herr Kronsberg, ist somit völlig unbegründet. Metallarbeiter von Barop, besonders auch vom Baroper Walzwerk, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband, der durch seine Bewegung auf der Maschinenfabrik bewiesen hat, daß er in der Lage und auch gewillt ist, eure Interessen zu vertreten.

**Aus dem Pennetal.** Das an Naturschönheiten so reich gesegnete Sauerland hat nicht manches Tal, welches dem schönen Pennetal gleich kommt. Die Schönheit der Natur verbindet sich gleichsam mit dem unermüdbaren Schaffen der Industrie. Die Bewohner des Pennetales sind, soweit sie nicht zum Teil mit fremden Elementen durchsetzt sind, ein eigenartiges Volk. Es ist gleichsam ein getrenntes Abbild seiner engeren Heimat. Auch und schroff wie seine Felsen und Berge, so ist es auch in seinem äußeren Umgange, und wie das rauhe und schroffe Bergesäußere uns im Innern die edlen Metalle und die seltensten Naturschönheiten darbietet, so deutet auch die rauhe äußere Schale des Pennetales ein gutes und treues Herz.

Der Hüter des Westfalentales, Ritterhaus, hat gewiß ganz besonders an den Sauerländer gedacht, als er sang:

Wir haben nicht die süßen Neben,  
Nicht schöner Worte Ueberfluß.  
Wir haben nicht jehald für jeder  
Den Brudergruß, den Bruderkuß,  
Und willst du uns willkommen sein,  
So schau' auf's Herz, nicht auf den Schein,  
Und schau' mir grab' herein ins Aug,  
Geradeaus das ist Westfalendrauch.

Zwei Charaktereigenschaften sind es, welche bei dem Bewohner des Pennetales am hervorragendsten ausgeprägt sind: es ist das Mißtrauen gegen Fremde und fremde Einrichtungen und der — Egoismus. Hat man das schwer erworbene Vertrauen des Volkes einmal verscherzt, so hält es schwer, ja es ist fast ganz unmöglich, dasselbe wiederzugewinnen. Soll der einzelne Mann einmal seine Kraft in den Dienst irgend einer Sache stellen, oder ein Opfer für dieselbe bringen, so ist sein erster Gedanke, seine erste Frage: was für einen Nutzen habe ich davon, was kann ich daraus erwerben? — Diese beiden Eigenschaften sind es auch ganz besonders, welche das Vordringen der Gewerkschaftsbewegung so sehr erschweren, welche den Organisationsgedanken so schwer auskommen lassen!

Das Pennetal hat von seiner Quelle bis zur Mündung eine ausgebehnte mannigfaltige Industrie. Neben den Kleinleinen-, Maschinen- und Drahtfabriken ist auch die schwere Eisen-, Walz- und Hüttenindustrie in ausgebehntem Maße anzutreffen. In den Seitentälern der oberen Renne wird auch Erzbergbau betrieben. Die Industrie kann teilweise auf ein ganz respektables Alter zurückblicken. Zu der Zeit, als die jetzigen Industrie-Großstädte noch kleine Gehöfte und kleine Landstädchen waren, hatte das Pennetal und besonders der mittlere Teil desselben, von Plettenberg bis Hohenlimburg, eine ausgebehnte Draht- und Stahlindustrie. Noch heute sieht man in den kleinen Seitentälern der Renne auf Schritt und Tritt auf alte Hammerwerke und Drahtrollen. Schon der alte Hengstberg schildert 1819 in seiner „Graphisch-poetischen Schilderung sämtlicher deutschen Lande“ den Gewerbesleiß des Pennetales. Ein paar Bitate aus dem Werte mögen hier folgen. Von Hohenlimburg singt er:

In tiefer Rahmer wird dort Draht gezogen,  
Hier tönet laut des Kupferhammers Schlag.  
Von Altena:  
Der Eisendraht wird rastlos hier gezogen,  
Die Nadel unermüdblich zugespitzt. . . .  
Von Altdenscheid:  
Der schwarze Draht dehnt sich auf mancher Mühle,  
Den Ofenmund glühn Hammer weit und breit,  
Hier gießt und dreht Metall der Schmiedereiter  
Und Messing glänzt in mancherlei Gestalt. . . .  
Von Plettenberg:  
Wo Eisen, Grün' und Dester sich vereinen,  
Da schmiedet Plettenberg der Senfen viel. usw.

Nachdem nun seit Mitte des vorigen Jahrhunderts aus den meisten kleinen Drahtrollen und Ofenmundhämmer, wo in früheren Zeiten die Meister mit ein paar Gesellen und Lehrlingen arbeiteten, große Werke und Aktiengesellschaften entstanden sind, welche Hunderte von Arbeitern beschäftigen, besteht immer noch ein gewisses patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Redet man zu den Arbeitern von Gewerkschaften, von Organisation, so heißt es oft: „Das dürfen wir nicht, das will unser Herr nicht haben.“ Ja, es ist schon vorgekommen, daß die Arbeiter eines größeren Werkes zu ihrem Arbeitgeber gegangen sind und haben angefragt, ob er nichts dagegen habe, wenn seine Arbeiter sich organisierten! — Einer, der die Eigenart des Volkes nicht kennt, lacht über die Naivität solcher Leute.

Daß die Arbeitgeber dieses zu ihrem Vorteil auszunutzen verstehen, ist ganz selbstverständlich. Wie schwer es

ist, gerade diese Kollegen von dem Organisationsgedanken zu überzeugen, wissen nur diejenigen am besten, welche in dieser Gegend in Agitation stehen. Eine Untmötlichkeit macht sich auch dort gerade gegen die christliche Arbeiterbewegung breit, während in einigen Städten und Dörfern die S. D. und die Sozialisten starke Ortsgruppen haben. Die Arbeiterschaft der mittleren Renne bekennt sich zu einem großen Teile politisch zum Liberalismus. Von dem Gespree der Gegner der christlichen Gewerkschaften über Gewerkschaften und die Anhängel der christlich-sozialen Partei hat sich nun der liberale Arbeiter betören lassen, und es kostet viele Worte und manchen Zeitungsartikel, um die Kollegen von der Neutralität und Interkonfessionalität der christlichen Gewerkschaften zu überzeugen. Ist er aber erst von den Idealen der christlichen Arbeiterbewegung durchdrungen, so hält er auch in der Regel zähe daran fest und keiner Ueberschwenglichkeit geht er zu, ihn zu dem Gegner herüberzuziehen.

Nun ein paar Worte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Arbeitszeit ist noch ziemlich unregelmäßig. Während auf einigen Werken eine 10stündige Arbeitszeit vorherrscht, beträgt in den meisten Betrieben dieselbe noch 10 1/2 und 11 Stunden. Für Überstunden, die teilweise oft gemacht werden müssen, tritt sehr selten ein erhöhter Stundenlohn in Kraft; in der Regel müssen dieselben für den gewöhnlichen Stundenlohn gemacht werden. Die Arbeiter der schweren Industrie, in den Hütten- und Walzwerken, haben noch das Privileg, 12 Stunden arbeiten zu dürfen.

Dasselbe, was in Bezug auf die Arbeitszeit zu sagen ist, gilt auch für die Lohnzahlung. Auch diese ist keine geregelte, einige Betriebe haben 14tägige, andere dagegen Monatslohnzahlungen. Was für Zumutungen sonst noch von einzelnen Arbeitgebern an ihre Arbeiter gestellt werden, beweist folgendes: In einigen Betrieben müssen sich die Kollegen nicht nur ihr sämtliches Handwerkszeug und ihr Arbeitsmaterial, welches sie zur Verarbeitung der Ware brauchen, selbst kaufen, wie Schmirgel, Bimstein, Seife usw., sie müssen auch noch das Petroleum bezahlen, das ihnen der Unternehmer auf ihre Lampen liefert! — Versuche doch sogar vor einigen Jahren eine Firma in Werbold, als sie anstatt Petroleumlicht elektrisches Licht einführt, ihre Arbeiter zu zwingen, dasselbe auch zu bezahlen! Aber an der Geflossenheit der Arbeiter prallte dieser Versuch an der Firma ab. Auch auf dem Gebiete des sanitären Arbeiterschutzes geschieht noch bitterweinig.

Nun ein Wort an unsere Kollegen des Pennetales! Aus dem Gesagten sehen wir, wie bitter notwendig gerade bei uns die christlichen Gewerkschaften, der christliche Metallarbeiterverband ist. Preddigt man auch oft lauben Ohren, so wollen wir doch immer des Wortes eingedenk sein: „Steter Tropfen höhlet den Stein“. Nicht ruhen und rasten wollen wir, bis wir in jedem Betriebe unsern Verband eingeführt haben, und wenn wir dann auf einigen Werken Verbesserungen errungen, oder Verschlechterungen abgewehrt haben, dann soll es auch bei den Außenstehenden heißen: Dieses verdanken wir dem christlichen Metallarbeiterverband!

**Schlesien.** In der letzten Hälfte des Septembers hat „Sich Berlin“ den bekannten wilden Bull wieder einmal auf die christlichen Gewerkschaften losgelassen. „Was will der lathol. Arbeiterverband im Gegensatz zu den gegenwärtigen Gewerkschaften?“ so lautete das Thema, das Bull in einer Reihe von Versammlungen als Unterlage zu einer fanatischen Hege gegen die Christlichen herhalten mußte. Wie eine phonographische Walze leierte er die bekannteren Berliner Wortwörter und Verleumdungen gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer herunter. Traurig, aber auch traurig, daß sich ein solcher Fanatiker — alias heulender Derwisch — als „latholischer Arbeitersretär“ bezeichnen darf.

Da die Einladung allgemein an „latholische Arbeiter“ ergangen war, fanden sich in mehreren Versammlungen auch christliche Gewerkschaftler ein, die es denn auch nicht unterließen, den Bullischen Tiraden entgegen zu treten. In einer Versammlung in Waldenburg am 21. Sept. besorgte dies Kollege Ripper vom Zentralverband christlicher Arbeiter. Er bewies an Hand statistischen Materials die Unfähigkeit der Sachabteilungen vom Sich Berlin, die Lage der Arbeiter zu verbessern, und schätzte andererseits die großen Fortschritte und Erfolge der christlichen Gewerkschaften an. Die latholische Sachabteilungsbewegung schädige durch die unnötige, durch nichts begründete Zersplitterung der latholischen Arbeiter letztere nicht nur wirtschaftlich, sondern sogar religiös. Naturgemäß mußten die Mitglieder bei der Ohnmacht der Sachabteilungsbewegung das Vertrauen zu den Führern des Verbandes zunächst zwar in wirtschaftlichen, später auch in religiösen Dingen verlieren. Ganz entschieden verwahrte sich Redner gegen die Anschuldigungen „Die christlichen Gewerkschaften betrachten die Arbeit als Ware“ und „Macht geht ihnen vor Recht“. Es wies nach, daß gerade die „Berliner Richtung“ durch ihre Zersplitterung dahin wirkte, daß die Arbeit von manchem materialistisch gesinnten Unternehmer noch recht lange als Ware betrachtet werde. Die christlichen Gewerkschaften dagegen arbeiten mit stilllichem Erfolge an der Erhaltung der persönlichen Freiheit des Arbeiters. Dies beweisen die Erfolge auf dem Gebiete der Tarifbewegung. Zur Entkräftigung der Behauptung „Macht geht vor Recht“ wies Redner hin auf die zu 75% friedlich erledigten Lohnbewegungen im Jahre 1907. Während das Gros der Lohnbewegungen den Ausführungen des Redners mit stilllichem Interesse folgten, rechneten einige der „Berliner“ es sich zu besonderen Ehre an, Rabau zu machen. Ganz besonders war es ein Mitglied des Arbeitervereins, welches sich durch beleidigende Zwischentritte wie „Misthaufen“, „Subas“, „Quatschlopp“ u. dgl. hervortat. Schließlich verlor der Spötter das Gleichgewicht und fiel mit dem Stuhle um. Die Ursache dieses „Umfalles“ ist zu erraten.

Rehlich ging es zu der Versammlung am folgenden Tage in Sandberg. Die Bullische Verleumdungswalze brauchte fünf Viertel Stunden, bis sie abgelaufen war. Es wurden nochmals die bis zum Ueberfluß widerlegten Behauptungen gegen die christlichen Gewerkschaften vorgelesen, gewiß zur „höheren Ehre“ des Verbandes der latholischen Arbeitervereine (Sich Berlin). Die anwesenden christlichen Gewerkschaftler bewahrten die Ruhe, trotz der Provozierungen durch den Referenten. In der Diskussion wurden Kollege Ripper 20 Minuten Redezeit gemüht.

Dieser appellierte an das katholische Bewußtsein der Versammelten, betonte die notwendige Einigkeit in wirtschaftlichen Fragen und erinnerte dabei an das großzügige Merkmal des Herrn Dr. Brauns auf der Düsseldorf Katholiken-Versammlung. Die christlichen Gewerkschaften bedeuteten den erlaubten und einzig richtigen Weg zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile für die Arbeiter. Der Redner konnte sich gegenüber der systematischen, geheimen und öffentlichen Verleumdung der christlichen Gewerkschaftsführer durch die Führer vom „Eich Werku“ und deren tausendfacher Verunglimpfung auf die kirchliche Autorität auch auf eine solche, nämlich den Herrn Kardinalbischof Kardinal Klopp, Dresden, berufen. Letzterer äußerte sich zwei christlichen Gewerkschaftsführern gegenüber: „Die katholische Kirche hat gegen die christlichen Gewerkschaften und deren Tätigkeit nichts einzuwenden.“ Die Ausführenden mußten einen guten Eindruck gemacht haben. Es herrschte eine große Aufmerksamkeit im Lokale. Der Versammlungsvorstand gesteht dies nicht. Man wußte Rat. Während der Ausführenden des Herrn Galle-Altmeppen sprang Bull und das Bureau auf, dann entstand plötzlich ein Lärm. Galle sollte in Bezug auf die Beteiligung der Vereinsmitglieder am religiösen Leben unwahre Aussagen gemacht haben. Der Wahrheitsbeweis für diese Behauptung wurde von jener Seite nicht angebracht. Man konnte sich des Eindringens nicht erwehren, daß es sich hier um eine künstlich herbeigeführte Maßnahme handelte, um den für die christlichen Gewerkschaften günstigen Eindruck zu verwischen.

Ein letztes Zusammentreffen brachte die am Mittwoch, den 23. September, im Festsaal stattgefundene Versammlung. Auf sie da — — vor Eintritt in die Tagesordnung verkündet Arbeitersekretär Müller mit erhobener Stimme:

„Hier im Saale befindet sich ein Mann, der am gestrigen Abend in der Versammlung am Sandberg unwahre Behauptungen aufstellte und das ist der Zwielingbrüder Galle. Den Sozialdemokraten hat er, wenn solche dagemessen sind, Material geliefert. Ich fordere Galle auf, das Lokal zu verlassen.“

Galle ging ruhig ohne Widerspruch, trotzdem er zu Unrecht beschuldigt wurde. Er verhielt sich dadurch im Moment schüchtern. Die „Berliner“ haben ja anderwärts schon den Beweis erbracht, daß sie trotz ihrer angeblichen Demut und Bescheidenheit mit Gummischläuchen und Knütteln ihre „Befreiungsarbeit“ betreiben können. Wie Bull in dieser Versammlung behauptete, soll die Möglichkeit bestehen, daß die christlichen Gewerkschaften Schuld an der Entstehung der „Gelben“ sind. Demgegenüber wird nachgewiesen: „Ein Teil der katholischen Arbeitervereine des Bezirks Waldenburg hat sich am Verbandstag der „Katholischen Arbeitervereine“ beteiligt.“ (Sonntag, den 6. Sept.) Was sagt Bull dazu? Will er mehr Beweise? „Berliner“ und „Gelbe“ passen vorzüglich zusammen, sie sind wirtschaftlich vollständig gleichwertig.

Alles in allem genommen, haben auch diese Versammlungen bewiesen, daß die gefährliche Kampfweise der Berliner jede Konkurrenz in den Schatten stellt. Die katholischen Arbeiter werden ungewollt auf eine schiefe Bahn gebracht, zum Nutzen der Sozialdemokratie. Gines aber sollen sich die Vertreter von „Eich Berlin“ merken: „Die andersdenkenden katholischen Arbeiter, insbesondere die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften lassen sich auch in Schlesien nicht mehr verdrängen. Sie wehren sich!“

**Amern St. Anton.** Samstag den 20. Sept. fand hier eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt, welche sich auch mit den letzten Vorberathungen in der hiesigen Drahtfabrik beschäftigte. Infolge der schlechten Konjunktur wurden auch wir hier schon seit längerer Zeit mit einer Feierschicht pro Woche beglückt. Auch hatten wir das Glück, daß die Firma ihren Arbeitern Gelegenheit gab, sich von den Strapazen der Kirmeztage zu erholen, indem die ganze Woche nach der Kirmeztage der Betrieb ruhte. Dem Ausschuss wurde nun neuerdings, am 24. September die Mitteilung gemacht, es müsse wiederum einige Wochen gefeiert, oder eine Anzahl Arbeiter entlassen werden, und zwar alle, welche in den letzten drei Jahren eingestellt waren.

Kollege Arz-M. Gladbach besprach in längerer Ausführungen die Ursachen der heutigen Krise, und welche Lehren wir Arbeiter aus derselben zu ziehen hätten. Nicht nutzlos die Flinten ins Korn werfen und sich bei Seite stellen, sondern mitarbeiten, bauend auf die tatkräftige Arbeit der Organisationen, das sei mehr wie je notwendig. Schon zu wiederholtenmalen haben wir uns mit der Firma über strittige Punkte zur beiderseitigen Zufriedenheit im besten Einvernehmen verständigt, hoffen wir dieses auch in diesem Falle.

Der Ausschuss erhielt den Auftrag, mit der Firma in Verhandlung zu treten, und ist die Sache geregelt worden, so daß die Arbeitszeit täglich um einige Stunden verkürzt wird. So brauchen keine Arbeiter entlassen zu werden.

Nach einigen Ausführungen des Kassierers, des Kollegen Kippers über die Beschlüsse der Bezirkskonferenz, sowie über die der Generalversammlung wurde nach einigen aufklärenden Ausführungen des Kollegen Arz einstimmig beschlossen, den schon früher beschlossenen Votalschlag weiter zu erheben. Alle anderen Extrarbeitsläge nicht mehr zu erheben und alle entfallenden Ausgaben aus der Votalkasse zu bestreiten.

Kolleginnen und Kollegen, eine Bitte hätten wir, hier noch auszusprechen und zwar, daß alle dafür Sorge tragen möchten, daß die Versammlungen immer noch besser besucht werden. Zeigen wir auch nach dieser Seite, daß wir einig darin sind, daß das Versammlungslokal der Ort ist, wo wir uns auszusprechen haben und ausprechen sollen. Laßt Euch nun keiner Seite we machen an unseren gerechten Bestrebungen, weder durch Gründung eines Turnvereins oder sonstigen Vereinen, auch dann nicht, wenn Angestellte

für einen Turnverein agitieren. Beweisen wir durch unser gemeinsames Arbeiten wie bisher, daß unsere Zulassen nur im christlichen Metallarbeiter-Verband vertreten werden. Deshalb die Parole: Ein jeder auf seinem Platz!

**Soziales.**

**Zur Reform der Arbeiterversicherung**

erklärt die in Frankfurt a. M. erscheinende Sozialpolitische Rundschau auf Grund der maßgebender Stelle eingeholter Nachrichten folgendes mittelen zu Wunnen:

Es steht mit Sicherheit fest, daß der Umfang des Reformwertes sich erstrecken wird auf sechs Punkte: 1. Wänderung der Organisation, des Verfahrens und des Instanzenzuges in Arbeiterversicherungssachen; 2. auf die Modalitäten der Einbeziehung weiterer Kreise in die Krankenversicherung; 3. auf die ganze Witwen- und Waisenversicherung; 4. auf die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten; 5. auf die Regelung des Verhältnisses zwischen Arzt, Apotheken- und Krankenkassen; 6. auf die Herstellung von Einrichtungen, welche die vielfach fehlende Fühlung und Verbindung zwischen den Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, und Invalidenversicherungsanstalten bewerkstelligen sollen. Das Reichsamt des Innern hat sich stets angelegen sein lassen, Sachverständige in größerem Umfange zu hören. So fand bekanntlich in der Zeit vom 10. bis 12. Juli eine Konferenz der Ärzte und anderer an der Netzfrage im Verhältnis zu den Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Invalidenversicherungsanstalten Beteiligten statt. Neuerdings werden einzelne besonders hervorragende Sachkenner ins Reichsamt des Innern zum Zwecke der Erörterung der Angelegenheit berufen, und für die zweite Hälfte des Oktober ist vorgesehen, daß Vertreter der Interessen der Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten ihre Bedenken im Reichsamt des Innern vorbringen. Nach alledem ist der früheste Zeitpunkt, zu welchem die Vorlage an den Reichstag gelangen kann, das Frühjahr 1909, zumal ja doch der bisherige Entwurf endgültig fertiggestellt noch im Bundesrat eine genauere Beratung finden muß, ehe er an die deutsche Volksvertretung gelangt.

Das Reichsamt des Innern hat sich angelegen sein lassen, Sachverständige in dieser wichtigen Frage zu hören und will noch weitere zu diesem Zwecke heranziehen; da ist es jedenfalls eine berechtigte Forderung, daß auch die Vordachbeteiligten, nämlich die versicherten Arbeiter resp. deren Vertreter, ebenfalls gehört würden.

**Amtsgeheimnis und Fabrikinspektion.**

Vor dem Frankfurter Gewerbegericht spielte sich dieser Tage ein Fall ab, in dem der beklagte Unternehmer behauptete, einen Lehrling nur deshalb entlassen zu haben, weil er der Gewerbeinspektion unberechtigte Bescherbe über seinen Betrieb gemacht habe. Das Gewerbegericht forderte die Akten von der Gewerbeinspektion, was diese aber ablehnte. Der Beklagte hat sich erboten, zu beschwören, daß ein Beamter der Gewerbeinspektion ihm bestimmte Mitteilungen habe zugehen lassen. Wenn alles das seine Richtigkeit hat und man bei Eingaben der Gewerbeinspektion der Diskretion nicht mehr sicher ist und bei den Unternehmern herrschen wird, dann allerdings wird sich ein jeder Arbeiter doppelt überlegen müssen, die berechtigten Beschwerden an die maßgebenden Instanzen zu bringen. Es besteht ohnehin schon in weiten Arbeiterkreisen das Gefühl, daß bei manchen Revisionen zuviel auf den Arbeitgeber gehört wird, als man den Arbeitern Beachtung schenkt. Und wenn man dann noch so handelt, wie nach dem Fall vor dem Frankfurter Gewerbegericht, dann ist es kein Wunder, wenn die Gewerbeinspektionen sich über mangelhaften Verkehr, den die Arbeiter mit ihnen pflegen, zu beklagen haben. Uns ist nun ein Fall bekannt, schreibt der christliche Holzarbeiter, wo auf eine Eingabe hin seitens der Gewerbeinspektion der betr. Arbeiter vor das Bürgermeistereiamt gerufen wurde. Dasselbst wurde in Anwesenheit des Bürgermeisters die Eingabe und der Unterzeichner bekannt gegeben. Das Gefährliche an der Sache ist, daß der Bürgermeister ein guter Freund der Fabrikanten ist, täglich mit denselben verkehrt und intim mit ihnen in jeder Beziehung steht. Sollte es da nicht allzusehr möglich sein, daß Fabrikanten der Name des Eingebenden bekannt wird? Was dann mit diesem geschieht ist bekannt: die Entlassung. Es wird gut sein, wenn einmal in den Parlamenten in dieser Sache überhaupt ein ernstes Wort geredet wird. Es kann ja nicht weitergehen, wenn nicht unsere Gewerbeinspektion zu einer Dekoration herabstufen soll.

**Krankenkasse und Hygiene.**

Die Disziplinarmasse der staupte und Apotheker in Berlin verbreitet jetzt ein vom Geheimen Medizinalrat und Regierungsrat Dr. Roth in Potsdam verfaßtes Merkblatt, in dem die Kassennmitglieder auf die

Bedeutung der Hygiene hingewiesen werden. Jedes neu eintretende Mitglied erhält ein solches Merkblatt. In diesem kleinen Druckwerk wird auf alles eingegangen, was für die Gesunderhaltung des Menschen von Bedeutung ist. Luft, Licht, Sauberkeit und Mäßigkeit werden den Mitgliedern als oberste Gebote zur Befolgung empfohlen. Auch auf die Gefahren durch Staub und Gifte, auf das Rauchen und Tabakauen in Betrieben mit Giftstoffen wird näher eingegangen. Im Ganzen genommen, können diese Merkblätter manches zur Befestigung hygienischer Maßstäbe beitragen.

**Sterbetafel.**



**Essen.** Am 10. Oktober starb unser Kollege Alex. Denking im Alter von 25. Jahren an Lungenschwindsucht.

Chre seinem Andenken!

**Versammlungs-Kalender.**

- Ohne zwingenden Grund wird ein pflichtbewusster Gewerkschaftler in keiner Versammlung fehlen.
- Nachen-Burtscheid.** Samstag, den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Wilhelm Binzen, Dammstraße 17, Monatsversammlung.
- Witten.** Am Sonntag, den 18. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Gastwirt Linge. Frauen sind willkommen.
- Mülten i. W.** Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 5 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Bericht über die Generalversammlung in München durch Kollege Weinbrenner.
- Dortmund.** Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung im christlichen Gewerkschaftshaus, Sütebrückstraße.
- Eisenach.** Nächste Versammlung am 24. Oktober im Vereinslokal.
- Essen.** Schlosser und Schmiede des Kleingewerbe. Samstag, den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße.
- Essen-Needinghausen.** Sonntag, 18. Okt. vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Köhne, Hauptstraße.
- Essen-Stadt.** Sonntag, 18. Okt. vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße.
- Essen-Krah.** Sonntag, den 18. Okt. vorm. 11 Uhr Versammlung im Lokale Freitag, Grenzstraße.
- Essen-Segeroth.** Sonntag, den 18. Okt. abends 7 Uhr Versammlung im Lokale Büsch, Segerothstraße.
- Essen-Frohnhausen.** Sonntag, den 18. Okt., abends 7 Uhr Versammlung im Lokale Rüdgen, Frohnhauserstraße.
- Essen-Mittenscheid.** Sonntag, den 18. Okt. abends 7 Uhr Versammlung bei Wallney, Mittenscheiderstraße.
- Essen-Elektromonteur.** Sonntag, den 18. Oktober, vorm. 11 Uhr öffentliche Versammlung im Lokale: Zur Stadt Eberfeld.
- Essen-Klempner** Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße 19
- Essen-Vorbeck-Schönebeck.** Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Hausmann, Essenerstraße.
- Essen-Altenessen.** Sonntag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Esser, Hammerstraße.
- Essen-Bottrop.** Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Trogemann.
- Essen-Berge-Vorbeck.** Sonntag, den 25. Oktober, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Wortmann, Hochstraße.
- Flensberg.** Nächste Mitgliederversammlung Mittwoch, den 21. Oktober bei E. Raabe, Marienstraße 1.
- Selbstkirchen-Rensdorf.** Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 11 Uhr bei Maifuss Versammlung.
- Selbstkirchen-Schalke.** Jeden zweiten Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr bei Wegener Versammlung.
- Gladbeck.** Samstag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Versammlung im christlichen Gewerkschaftshaus bei Peter Korpob Bericht über die Generalversammlung München.
- Langeisheim.** Nächste Versammlung Sonntag, nachmittags um 3 Uhr bei Winkelmann. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
- Nürnberg.** Samstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr Werktätigen-Versammlung, „Schudert“ Restaurat. Hohenschwanga, Wiesenstraße 42. Samstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr Bezirks-Versammlung. Restauration „Drei Linden“ Sulzbacherstr.
- Agitationsbezirk Nürnberg.** Das Sekretariat wurde ab 5. Oktober von der Lucherstraße 9 nach der R ö s s e n s t r a ß e 50 verlegt.
- Regensburg.** Samstag abend 8 Uhr Versammlung in der Jakobinerkirche.—Der Vorsitzende wohnt jetzt Wolldwerggasse 11811.
- Schwelm.** Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr im Viktoriaaal, Kölnerstraße, großes Gewerkschaftsfest. Festredner Bezirksleiter Kollege Broich, Düsseldorf.
- Schuffried.** Samstag, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

- flugzettel :: :: :: Pakate
- Eintrittskarten :: Mitgliedskarten
- Programme :: :: Liedertexte
- Statut-Abdrücke, überhaupt alle
- Vereins- und Privat-Drucksachen

liefern wir in kürzester Zeit, auf Wunsch innerhalb eines Arbeitstages. Billigste Berechnung. Prompte Zuwendung per Postpate

Genossenschaftsdruckerei :: ::  
Gdo vom Niederrhein, Duisburg.